

ISSN 1563-3764

UNIVERSITÄT WIEN

INSTITUT FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

1965 – 40 Jahre – 2005



MITTEILUNGSBLATT

30 / 05

Sommersemester 2005

VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS FÜR NUMISMATIK UND
GELDGESCHICHTE WIEN (VIN)

Bitte fragen Sie uns nach Sonderpreisen für Studenten!

Neu lieferbar:

9. B. Prokisch u. a.: Repertorium zur Neuzeitlichen Münzprägung Europas. Band III: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation - Der Fränkische Reichskreis, 2004.

ISBN 3-9500530-6-9. EUR 94,50. NEUERSCHEINUNG !

Mit diesem Band können Sie Band 4 (Bayerischer Kreis) und / oder Band 5 (Südosteuropa) zum halben Preis mitbestellen.

8. W. Szaivert / C. Daburon: Sylloge Nummorum Graecorum Österreich. Sammlung Leypold: Kleinasiatische Münzen der Kaiserzeit, Band II. Phrygien - Kappadokien, Indices, Nachträge, 2004.

ISBN 3-9500530-7-7. EUR 48,-. NEUERSCHEINUNG !

Die Bände I und II der Sylloge Leypold, deren Publikation damit abgeschlossen ist, erhalten Sie zusammen zum Sonderpreis von EUR 75,-.

7. W. Szaivert / C. Daburon: Sylloge Nummorum Graecorum Österreich. Sammlung Leypold: Kleinasiatische Münzen der Kaiserzeit, Band I. Pontus - Lydien, 2000.

ISBN 3-9500530-4-2. EUR 40,-.

6. W. Hahn / M. A. Metlich: Money of the Incipient Byzantine Empire: Anastasius I to Justinian I (491-565), 2000.

ISBN 3-9500530-3-4. **Vergriffen.**

6a. M. A. Metlich: Money of the Incipient Byzantine Empire: Anastasius I to Justinian I (491-565). Coin Identification Program. CD-ROM (for Win 9x, NT 4+, 2000), 1999.

ISBN 3-9500530-5-0. EUR 15,-.

5. B. Prokisch u. a.: Repertorium zur Neuzeitlichen Münzprägung Europas. Band XVIII: Südosteuropa, 1999.

ISBN 3-9500530-2-6. EUR 94,50.

4. B. Prokisch u. a.: Repertorium zur Neuzeitlichen Münzprägung Europas. Band II: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation und Nachfolgestaaten - Der Bayerische Reichskreis, 1996.

ISBN 3-9500530-1-8. EUR 94,50.

Weitere Titel finden Sie gegenüber der dritten Umschlagseite

INHALTSVERZEICHNIS

40 Jahre Institut für Numismatik und Geldgeschichte	5
Nachträge zu MONEY OF THE INCIPIENT BYZANTINE EMPIRE (III)	6
Das Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit	10
Ein alter Fundkomplex von Babenberger Pfennigen vom Ende des 12. Jahrhunderts in der Klosterneuburger Stiftssammlung	11
Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert	13
Der Nachlass des Medailleurs Arnold Hartig (1878–1972)	20
Eckhels Erben: Neue Forschungen aus der Wiener Numismatik Eine neue Vortragsreihe am Institut	32
Abgeschlossene Dissertation und Diplomarbeit Autonomie und Münzprägung in Griechenland und Kleinasien in der Zeit Philipps II. und Alexanders des Großen	34
Die antiken Münzen des Landesmuseums Kärnten (ohne Fundort)	35
Forschungsprojekte	36
Chronik	38
Publikationen	40
Die Institutseinrichtungen	
Sammlung	41
Bibliothek	41
Kommentare zu den Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2005	44
Bitte beachten Sie	45
Einführung in die Benützung der Institutsbibliothek	45
Allgemeine Numismatik	46
Antike Numismatik	47
Numismatik des Mittelalters und Neuzeit	51
Exkursionen	54
Die MitarbeiterInnen des Instituts	55
Weiters lehren am Institut	56
Die StudentenvertreterIn	57
Impressum und Sponsoren	58

Für Zitate unseres Mitteilungsblatts empfehlen wir die Sigle: **MIN**

Für die Reihe „Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte Wien“ gilt folgende Sigle: **VIN**

Studienkennzahlen:

Individuelles Diplomstudium Numismatik: 057

Fächerkombination anstelle einer zweiten Studienrichtung: 295

INSTITUT FÜR NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Universität Wien

Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

Franz Klein Gasse 1

A - 1190 Wien

Tel. + 43 - 1 - 42 77 - 407 01

Fax + 43 - 1 - 42 77 - 94 07

E-mail: Numismatik@univie.ac.at

Österreichische Forschungsgesellschaft für Numismatik und

Projekt „Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas“:

E-mail: oefn.numismatik@univie.ac.at

Unsere Homepage im INTERNET:

<http://www.univie.ac.at/Numismatik>

ISSN 1563-3764

Heft 1-19 (1990-1999) dieses Mitteilungsblatts haben die ISSN 1028-1177.

Ein Inhaltsverzeichnis zu Heft 1-20 finden Sie in MIN 20, 2000, S. 47-50.

40 Jahre Institut für Numismatik und Geldgeschichte

Das "Institut für Antike Numismatik und Vorislamische Geschichte Mittelasiens" der Universität Wien wurde im Jahr 1965 gegründet. Im Jahr 2005 begehen wir deshalb das 40jährige Bestehen unseres Instituts, das inzwischen zweimal seinen Namen geändert hat. Zu diesem Anlaß wird eine Festschrift vorbereitet, für die wir alle Lehrer, Mitarbeiter und Absolventen des Instituts um einen Beitrag gebeten haben. Der Band soll im Herbst 2005 als Band 113 der Numismatischen Zeitschrift erscheinen.

Nachträge zu MONEY OF THE INCIPIENT BYZANTINE EMPIRE¹ (III)

Nach den letzten Nachtragsmeldungen² ist es nun wieder möglich, mehrere Neuigkeiten zu vermelden. Neues ist hier jeweils durch Fettschrift hervorgehoben.

Anastasius I.



1. Constantinopel, MIBE **V23**. 40 Nummi, anscheinend ohne Angabe der Offizin: Slg. Leimenstoll.

Justinus I.



2. Constantinopel, MIBE **V19**. 20 Nummi mit zwei Punkten, Offizin E: Slg. Leimenstoll.

¹ W. Hahn (with M. A. Metlich): Money of the Incipient Byzantine Empire: Anastasius I to Justinian I (491-565), (Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 6), Wien 2000, vergriffen.

² M. Metlich: Nachträge zu Money of the Incipient Byzantine Empire, in: MIN 24, 2002, S. 5-7. Ders., Nachträge zu Money of the Incipient Byzantine Empire (II), in: MIN 27, 2003, S. 5-7.

Justinian I.



3. Constantinopel, MIBE 95d. 40 Nummi, Jahr 26 (552/53), Offizin E: Slg. Leimenstoll.



4. Constantinopel, MIBE 96. 20 Nummi, Jahr 28 (554/55), Offizin A: Slg. Leimenstoll.



5. Constantinopel, MIBE **N103b**. 5 Nummi mit Punkten: Slg. Hahn. Könnte zu den punktierten Folles des Jahres 18 (554/55) gehören.



6. Nikomedia, MIBE 108. 40 Nummi, ohne Jahr (527/38), Offizin A: Slg. Leimenstoll.



7. Nikomedia, MIBE 116a. 20 Nummi, Jahr **26** (552/53): Slg. Leimenstoll.



8. Antiochia, MIBE 144a. 40 Nummi, Jahr 16 (542/43), Offizin Γ, Münzstättenangabe mit **o über P**: Slg. Leimenstoll.



9. Thessalonika, MIBE **N174i**. 8 Nummi, 538/552, Beizeichen IOCT korrespondierend zum 16-Nummi-Stück MIBE N169i: Slg. Gromotka.



10. Imitative Münzstätte (Italien), MIBE **N98**. 20 Nummi, Indiktionsjahr 2 (553/54), Sigle Π statt P: Numismatisches Museum Athen.³

Michael Metlich

³ V. Penna, A rare Justinian Half-follis of Pontic provenance, in: *Deltio Kentru Mikrasiatikon Spudon* 11 (1995/96), S. 85-90.

Das Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit

„Der *Zentralkatalog der deutschen Münzfunde für Mittelalter und Neuzeit*, meist aus Karteien und Akten formiert, wurde seit den fünfziger Jahren von Hamburg aus mit eingeworbenen Drittmitteln und mit Hilfe der Länder, denen die Erfassung ihrer Neufunde obliegt, erstellt und steht mit Informationen für mehr als 7.000 Funde der Zeit von 750 bis zum 19. Jahrhundert am Sitz des Ersten Vorsitzenden zur Verfügung.“

So ist das deutsche Fundunternehmen auf der Homepage der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland beschrieben. Inzwischen ist diese Kartei auf eine selbst entwickelte Datenbank übertragen worden.

Auf Anregung von Dr. Reiner Cunz (Hannover), dem derzeitigen Vorsitzenden der Numismatischen Kommission, wurde nun in Wien ein Pilotprojekt etabliert, das die Oesterreichische Nationalbank dankenswerter Weise zunächst auf ein halbes Jahr finanziert.

Ist der deutsche Katalog in nunmehr etwa 50 Jahren von vielen freiwilligen Mitarbeitern zusammengetragen worden, so ist die Absicht des österreichischen Unternehmens, zunächst durch ein kleines Team die publizierten Schatzfunde aufzunehmen – im Sinne einer Bibliographie mit Regestencharakter. Dem Fortschritt der Datenverarbeitung folgend wurde direkt der Weg der elektronischen Datenerfassung gewählt, ohne erst eine händische Kartei anzulegen.

Zur Datenerfassung wurde freundlicherweise von der Numismatischen Kommission die Datenbank zur Verfügung gestellt, in die die Daten nun eingegeben werden. Damit lassen sich die Daten verschiedener Herkunft ohne technische Schwierigkeiten zusammenführen und als gemeinsamer Datenpool auswerten. Eine weitere Ausweitung wäre natürlich wunderbar und wird von den deutschen Kollegen auch betrieben.

Erst wenn sich diese Art der Datenerfassung bewährt, das Programm auch für österreichische Gegebenheiten gut verwendbar ist und die publizierten Schatzfunde zu einem beträchtlichen Teil eingegeben sind, werden wir diese Datenbank national den Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung stellen. Wir möchten diese dann gerne dazu bewegen, ebenfalls ihre Daten zur Verfügung zu stellen oder selbst zu erfassen, um auch aktuelleres Material einzubringen bzw. Korrekturen und Ergänzungen an dem Datenbestand vorzunehmen. Im derzeitigen

Pilotstadium kann es nicht darum gehen, die literarischen Nachrichten zu verifizieren – die Daten werden so erfaßt, wie sie publiziert sind. Für den eigenen Gebrauch soll versucht werden, die entsprechenden Textstellen auch einzuscannen, um das oft mühsame Nachsuchen in der Originalpublikation zu ersparen.

Die Mitarbeiter dieses Projekt sind:

Frau Mag. Anita Grundner-Rosenkranz
Herr Michael Poderschnig

Wolfgang Szaivert

Ein alter Fundkomplex von Babenberger Pfennigen vom Ende des 12. Jahrhunderts in der Klosterneuburger Stiftssammlung

Die Exkursion des Sommersemesters 2004 führte in die Münzsammlung des Chorherrnstiftes Klosterneuburg bei Wien. Bei der Ordnung und Grobbestimmung der mittelalterlichen Bestände fiel eine Gruppe von Babenberger Pfennigen auf, die sich durch einen gleichartigen Fundbelag als zusammengehörig und Teil eines Schatzfundes ausweisen. Leider sind die Archivalien des Stifts zur Münzsammlung nicht mehr greifbar. Man vermutet, daß sie im Jahre 1944 bei der Verlagerung der Münzen zusammen mit diesen ins Stift Hohenfurt (Südböhmen) kamen und dort verblieben (verschollen?) sind. Nach der Typenzusammensetzung des Komplexes könnte er aus dem von Luschin (Wiener Münzwesen im Mittelalter, 1913) S. 32 und 48 erwähnten, „bei Wien“ gefundenen Schatz stammen, der im Jahr 1859 aufgetaucht ist und zerstreut wurde.



Maßstab 2:1



Maßstab 2:1

In Klosterneuburg vorhanden sind 15 Wiener Gepräge der Typen CNA 28 (12 Exemplare) und 29 (3 Exemplare) sowie 21 Ennser Gepräge, die auf den Typ CNA 105 (19 Exemplare) und zwei anscheinend unpublizierte Typen (je 1 Exemplar) entfallen. Davon entspricht der eine CNA 105, hat aber den Hirschen seitenverkehrt nach links, der andere dagegen ist ganz neu: Auf der Vorderseite findet sich ein frontaler Herzogskopf mit Hut, darum ein Außenring mit Lilien, die auf einen Kreis aufgesetzt sind; die Rückseite zeigt den steirischen Panther nach links wie auf CNA 107 und im Außenring kleine Kreuzchen. Die Wiener Münzen sind in den Jahren 1190/96 geprägt worden, die Ennser werden ungefähr zeitgleich sein.

Wolfgang Hahn

Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert

Vortrag im Rahmen des Habilitationskolloquiums am 12. Januar 2005

Wie sehr im öffentlichen wie im privaten Leben alles vom Geld abhängt, erfahren wir heute in einer Intensität, die man vor nur wenigen Jahrzehnten so wohl kaum für möglich gehalten hätte. Die Lösung der finanziellen Probleme auf staatlicher Ebene wird heute freilich durch Methoden der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftswissenschaften versucht. Unser Geld, das wir im Geldbeutel tragen, hat damit nicht direkt zu tun – außer daß manche vielleicht das Gefühl haben, es wird immer weniger.

Im Mittelalter war der Zusammenhang zwischen der Finanzpolitik und dem umlaufenden Geld ein ganz konkreter. Der Grund dafür ist, daß das Geld, also die Münzen, im Mittelalter in aller Regel Wertmünzen waren. Während unser Geld ja eigentlich nichts wert ist – wir haben nur die Übereinkunft getroffen, es als Geld zu verwenden –, war damals im Geld eine Edelmetallmenge enthalten, die wenigstens nahezu dem Nennwert der Münze entsprach. Geldbeschaffung für den Staat, für das Gemeinwesen, war somit unmittelbar an das umlaufende Geld gekoppelt.

In meiner Habilitationsarbeit habe ich die bayerische Münzgeschichte des 15. Jahrhunderts, genauer zwischen 1392 und etwa 1470, untersucht. Die im Spätmittelalter stark anschwellenden schriftlichen Quellen und die Tatsache, daß im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München diese Archivalien auch in einmaliger Vollständigkeit überliefert und erhalten sind, erlaubte es, immer wieder sehr konkrete Verbindungen zwischen der politischen Geschichte, der Münzpolitik und der Münzprägung herzustellen; beim Münzwesen des frühen und hohen Mittelalters können wir von solchen Möglichkeiten nur träumen. Diese gute Quellenbasis ermöglichte es auch, bei der Auswertung fest auf dem Boden der durch die sachliche und schriftliche Überlieferung belegten Tatsachen zu bleiben. Numismatik ist eine sehr dem Material verbundene, ja vielleicht sogar am Material klebende Wissenschaft. Das ist je nach persönlicher Vorliebe vielleicht mehr oder weniger ausgeprägt; als Grundeigenschaft des Fachs ist das aber nicht zu leugnen.

Die zeitliche Abgrenzung für die Arbeit ergab sich einerseits aus der dritten bayerischen Landesteilung von 1392, durch die es zunächst vier bayerische Teilherzogtümer gab; der Beginn ist also aus der politischen Geschichte genommen; den Abschluß bildet die Überwindung der Folgen der Schinderlingszeit in den Jahren um 1470, die eine Einstellung der Münzprägung in den bayerischen Herzogtümern mit sich gebracht hatte. Hier ist keine Zäsur aus der politischen Geschichte herangezogen worden, sondern die münzpolitische Inaktivität dieser Jahrzehnte diente als Einschnitt. Im späten 15. Jahrhundert weist dann eine langsam wieder auflebende Münzpolitik in Richtung auf die

Reorganisation des bayerischen Münzwesens im frühen 16. Jahrhundert, das nach sechs Jahrhunderten der Pfennigprägung erstmals ein volles Nominalsystem vom Heller bis zum Goldgulden umfaßte.

Im Zentrum der bayerischen Münzpolitik dieser 80 Jahre stand ein steter Kampf gegen schlechtes Geld, das aus benachbarten Territorien in die bayerischen Herzogtümer eindrang. Was haben wir uns darunter genau vorzustellen und wie wirkte sich das aus? Wenn ein Nachbarterritorium wie die Grafen von Oettingen oder die Passauer Bischöfe Pfennige prägten, die wie bayerische aussahen, aber 20 % weniger Silber enthielten, so machte es zunächst nichts aus, wenn diese in Bayern umliefen und wie bayerische Pfennige bewertet wurden. Irgendwann kam dann aber ein Bewohner Bayerns mit seinem Geld zu einem Händler oder zu einem Geldwechsler, zu einem Profi also, der das vorgelegte Geld aussortierte und die oettingischen Pfennige gemäß ihrem inneren Wert nur mit einem Abschlag akzeptierte. So blieb dann ein Verlust von 20 % an dieser Person hängen, die den Pfennig in gutem Glauben angenommen hatte. Wenn diese auswärtigen Pfennige an herzoglichen Kassen, also z. B. an Maut- oder Zollstellen, vorgelegt wurden, so erging es entweder dem bayerischen Bürger ebenso, oder aber die herzoglichen Amtsleute akzeptierten die auswärtigen Pfennige aus Kulanz als vollwertig. Dann wurden sie in die Münzstätte zum Einschmelzen geliefert und nun ging der Verlust von 20 % am Silber auf Kosten des Herzogs. So wird klar, was damit gemeint war, wenn die Herzöge über Jahrzehnte hinweg in Briefen und Urkunden vom großen Schaden sprachen, den sie und Land und Leute in Bayern an dem geringen bösen Geld erlitten.

Fünf benachbarte Münzstände betraf das, nämlich die Erzbischöfe von Salzburg, die Bischöfe von Passau, die Landgrafen von Leuchtenberg in ihrer Grafschaft und Burg Hals bei Passau, die wittelsbachischen Vetter in der Oberpfalz und die Grafen von Oettingen im Ries. Die bayerischen Herzöge versuchten nun, diese alle dazu zu bewegen, die Prägung von solchen Pfennigen, die wie bayerische aussahen, aber weniger Silber enthielten, einzustellen. Das bedeutete viele Verhandlungen und Kontakte mit diesen Nachbarn, teils über Jahrzehnte hinweg; es konnte sogar bis zu einer Kriegsdrohung führen, wie sie die Bayern den Grafen von Oettingen gegenüber im Jahr 1458 aussprachen. So waren Münzgeschichte und Münzprägung dieser Territorien eng mit denen der bayerischen Herzöge verzahnt und ebenfalls in die Untersuchung einzubeziehen, auch wenn die Quellenlage bei ihnen meist deutlich hinter der in Bayern zurückblieb. Alleine das bayerische Quellenmaterial erlaubte hier in aller Regel aber auch schon ergänzende, teils sogar grundlegend neue Erkenntnisse zur Münzgeschichte dieser Fürstentümer.

Freilich, die Auswahl dieser Fürstentümer erscheint auf den ersten Blick überraschend. Warum gerade sie? Die Erklärung ist einerseits in der Geographie der Währungsgebiete, andererseits in der Münzpolitik der Territorien begründet. Der schwäbische Raum, von Augsburg westwärts, war kaum betroffen. Oberpfalz und

Oettingen waren Münzstände, die fast darauf spezialisiert waren, mehrere Währungsgebiete mit ihren Prägungen zu bedienen: Oettingen den schwäbischen, fränkischen und dann also auch den bayerischen Raum, die Oberpfalz lavierte schon seit dem 14. Jahrhundert zwischen Franken und Bayern hin und her. Mit den Ländern im Osten, Böhmen und vor allem Österreich, waren im Geldumlauf engste Zusammenhänge vorhanden – wir werden das beim Thema der Fundauswertung noch sehen – die aber offenbar nicht in nennenswertem, d. h. in urkundlich belegbarem Maße, zu Uneinigkeit führten. Nur Passau und Salzburg orientierten sich aus dem Osten in ihrer Prägung nach Bayern. Die Leuchtenberger prägten nach ihrem Münzbild dezidiert in Richtung Österreich, ärgerten damit aber offenbar auch die Bayern.

Die Anlehnung der Prägung benachbarter Fürsten an das Aussehen der bayerischen Pfennige betraf nicht das Münzbild, sondern die Machart der Pfennige. Unsere Euros sind hier eigentlich gut vergleichbar. Wir identifizieren die 1- und 2 Euro-Münzen nach der Bimetall-Zusammensetzung und ihrer Größe, nicht aber nach der landesspezifischen Rückseite. Ebenso war es im 15. Jahrhundert. Bayerische Pfennige hatten einen Vierschlag, ein produktionsbedingtes erhabenes Viereck auf einer Seite, das von der Prägung vielleicht teilweise, nur selten aber vollständig unsichtbar gemacht wurde. Außerdem hatten sie eine schwarze Farbe; sie waren nämlich nicht weißgesotten worden; das niedrig legierte Silber an der Oberfläche korrodierte deshalb bald und hatte dann eine dunkle Farbe. Davon hoben sich z. B. fränkische Pfennige mit ganz rundem Schrötling ohne Vierschlag und mit einer ganz weißen Silberfarbe ab, die durch das Weißsieden erzielt wurde. Bayerische Farbe und Form bedeutete also Schwarzpfennige mit Vierschlag und genau das übernahmen die Nachbarn. Ihr Prägebild freilich sah anders aus – aber darauf kam es nicht an, das war für das Publikum zweitrangig.

Umreißen wir nun kurz die Ergebnisse, die im Bezug auf die Münzgeschichte dieser Periode erreicht wurden. Die bayerischen Pfennige machten von 1391 bis 1458 eine Entwicklung durch, in der der Feingehalt von 8 Lot, also zu 50 % feinem Silber, auf 6 Lot, also 37,5 % Feinsilber, fiel. Das Rohgewicht der Pfennige setzte mit 0,61 g ein und endete mit 0,52 g. Das im Pfennig enthaltene Feinsilber – und darauf kam es für den Wert ja an – betrug zunächst 0,31 g und sank auf 0,19 g ab, was einen Verlust von fast 40 % bedeutet, bezogen auf den Stand von 1391. Das war die Entwicklung bis 1458. Im Jahr 1459 nun wurde der Feingehalt von fast allen Fürsten in großen Schritten auf 1 Lot, also nur 6 % Silberanteil, abgesenkt. 0,03 g Feinsilber waren nun noch in einem Pfennig enthalten, ein Zehntel des Wertes von 1391 und ein Sechstel des Stands vom Jahr vorher, von 1458. Diese Entwicklung in eine galoppierende Inflation, die man als Schinderlingszeit bezeichnet, nahm wohl von Österreich her ihren Ausgang, erreichte aber schnell auch die bayerischen Münzstände. Das Wort Schinderling ist übrigens zeitgenössisch; es taucht im Jahr 1460 in Rechnungen des Wiener Pilgramhauses ebenso auf wie in solchen aus St. Peter in Salzburg.

Die bayerischen Herzöge waren durchaus zurückhaltend, sich dieser Entwicklung anzuschließen. Und hier freuen wir uns nun über die ausgezeichnete Quellenlage insofern, als wir die diesbezügliche Entscheidung des Landshuter Herzogs, Ludwigs des Reichen, sehr genau nachvollziehen können. In der Mitte des Jahres 1459 drohte dem Herzog ein Krieg mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg und so suchte er am 1. Juni gemeinsam mit mehreren Räten den herzoglichen Schatz in der Burg Burghausen auf, wo man 104 Geldsäcke für den Krieg gegen den Markgrafen holte, wie das Protokoll vermerkt. Der Inhalt der Säcke ist genau verzeichnet. Am 11. Juni, also 10 Tage später, beauftragte der Herzog drei Münzmeister, in der Münzstätte in Landshut Pfennige mit einem Silbergehalt von nur drei Lot zu prägen. Beabsichtigt war also, das aus dem Schatz geholte Silber auf diese Weise zu verdoppeln. Das ist der eindrucklichste Fall, in dem wir den engen Konnex zwischen der Münzpolitik und den allgemeinen staatspolitischen Ereignissen konkret erfahren. Die Sache ging freilich nicht lange gut – die schlechten Pfennige, deren Feingehalt – wie gesagt – bald noch weiter auf ein Sechstel des früheren Silbergehalts fiel, waren bald auch nur noch ein Sechstel wert, womit der ganze Effekt nutzlos geworden war. Die Bevölkerung aber litt große Not, da für das schlechte neue Geld sogar Lebensmittel kaum mehr zu bekommen waren, gutes altes Geld aber gerade in der Hand der armen Leute nicht vorhanden war. Die schlechte Prägung wurde also bereits im Frühjahr 1460 wieder eingestellt und man führte als Währung wieder die alten Pfennige der Zeit bis 1458 ein; eine neue Prägung guter Pfennige wurde seltsamerweise in Bayern nicht wieder aufgenommen.

Damit ist die Entwicklung dieser 80 Jahre umrissen. Die Einordnung der erhaltenen Münzen, die es aus dieser Zeit in großer Zahl gibt, fällt meist nicht sehr schwer, da es in Landgeboten Beschreibungen gibt, wie neu geprägte Pfennige auszusehen hatten. Der Anfangsbuchstabe des Taufnamens des Herzogs und das Zeichen der Stadt, in der der Pfennig geprägt wurde, waren in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts die üblichen Bilder der zwei Seiten, die 1406 eingeführt wurden und bis 1459 üblich blieben. Da mit dem Tod eines Herzogs meist auch der Vorname wechselte, fällt die Zuweisung in der Regel nicht schwer. Aber natürlich gibt es auch Problemfälle: Dazu zählen z. B. Hälblinge, halbe Pfennige also, die abgesehen vom bayerischen Rautenschild keinen Hinweis auf Münzstätte und Münzherren tragen, vor allem aber auch die Prägungen der Schinderlingszeit, die wir bisher nur unzureichend kennen, auf die aber gleich noch zurückzukommen ist.

Natürlich war im Rahmen dieser Untersuchung auch das Münzmaterial neu zu katalogisieren. Vor dem Hintergrund der aus den Archivalien gewonnenen Münzpolitik war dabei neue Sicherheit in der relativen wie in der absoluten Chronologie zu gewinnen. Dabei ist zu betonen: Die heutzutage immer geforderte anwendungsbezogene Forschung, also die wirtschaftliche Einsetzbarkeit der Forschungsergebnisse, ist hier durchaus gegeben: Numismatische Fachliteratur wird vom Münzenhandel wie von Sammlern in hohem Maße rezipiert, auch wenn das für so ein

Buch natürlich keine Verkaufszahlen ausmacht, die in die Tausende gehen. Das ist aber auch der Grund dafür, daß der Münzenhandel wissenschaftliche Publikationen in unserem Fach immer wieder durch beträchtliche Zuschüsse zu den Druckkosten unterstützt.

Die Grundlage für die Katalogisierung des Münzmaterials waren vor allem die beiden großen Sammlungen in München und Wien. Wenn hier angemerkt wurde, diese Basis sei etwas zu eng bemessen, so ist dem folgendes entgegenzuhalten: Der Umlaufbereich der behandelten Münztypen beschränkte sich im wesentlichen auf die süddeutsch-österreichischen Gebiete. Durch den über Jahrhunderte praktizierten Zugriff auf die Funde dieser Region haben die beiden erwähnten öffentlichen Sammlungen reiche Bestände dieser Münzen. Freilich ist nicht auszuschließen, daß etwa in Prag, aber auch in großen deutschen Sammlungen wie in Berlin, noch wenige weitere Varianten zu finden sind. Aufwand und zu erwartendes Ergebnis müssen aber in einem sinnvollen Verhältnis zueinander stehen. Im Zuge der Druckvorbereitung wird diese Frage noch einmal zu überlegen sein.

Natürlich werden die Katalogteile der vorliegenden Arbeit durch Abbildung aller Typen und Varianten illustriert werden, wie in den Gutachten mit Recht mehrfach eingefordert wurde. Daß diese Abbildungen noch nicht vorliegen, hat seinen Grund einfach darin, daß wir als kleines Institut kein Personal zur Verfügung haben, das uns solche Aufnahmen macht und für Druckzwecke aufbereitet, wie es in größeren Instituten und Einrichtungen selbstverständlich ist. So bleibt immer wieder nur, uns selbst in diese technischen Gebiete einzuarbeiten und die Abbildungen selbst zu erstellen. Dafür werde ich erst in den nächsten Monaten die Zeit finden.

In einem Gutachten wurde moniert, daß wir die Prägungen der Schinderlingszeit nicht gut kennen, und vorgeschlagen, ob diesem Problem nicht mit Metallanalysen zu begegnen ist. Das Hauptproblem ist hier, daß die schlechten Pfennige der Schinderlingszeit so schlecht waren, daß sie nicht in Geldposten gelangten, die als angespartes Vermögen verborgen wurden; wer legt schon Geld als Sicherheit zurück, von dem er weiß, daß es so gut wie kein Silber enthält? So sind die Münztypen, die in diesem dreiviertel Jahr entstanden, heute höchst selten. Denken Sie nur an das Beispiel der Prägung in Straubing, wo von einer gesamten Ausmünzung von knapp 2,8 Millionen Pfennigen heute drei Exemplare bekannt sind. Außerdem können wir nicht einmal sicher sein, ob auf dem Höhepunkt der Schinderlingszeit eigentlich die Münzbilder unverändert blieben oder geändert wurden. Wenn eine Sorte von schlechten Pfennigen zeitgenössisch als Ringler bezeichnet wird, so bleibt auch hier unklar: Haben sie einen Ring als Münzbild – es gibt so etwas – oder den Ring als Beizeichen neben dem Münzbild – auch das gibt es – oder meint das nur, daß es geringe Pfennige, also solche mit schlechtem Silbergehalt waren? Das Hauptproblem ist also einfach die Seltenheit der Pfennigtypen, die wohl in der Schinderlingszeit entstanden sind; sie für eine Metallanalyse zu bekommen, erscheint mir ausgeschlossen, insbesondere, da

immer klarer wird, daß sich eine aussagekräftige Metallanalyse nicht auf die Oberfläche der Münze beschränken kann, sondern mit einer optischen Untersuchung des Metallgefüges einher zu gehen hat, wozu es wiederum nötig ist, die Münze am Rand leicht anzuschleifen. Erst dann kann man Datenmaterial erhalten, das zuverlässig genug ist, um darauf wirklich eine zeitliche Einordnung des Münztyps stützen zu können.

Die Auswertung der zweiten numismatischen Quellengruppe neben den Münzen selbst, nämlich der Münzfunde, nimmt in der Arbeit eher wenig Raum ein. Die Charakterisierung des Münzumschlages und damit der Verbreitung des bayerischen Geldes diente hier der Abrundung des Bildes. Eine tiefere Auswertung der Funde wäre Thema einer eigenen großen Untersuchung, die – ähnlich wie es hier mit den archivalischen Quellen geschehen ist – mit der kritischen Sammlung und Sichtung der Fundüberlieferung ihre Basis erst zu erarbeiten hätte. Grundlagen dafür sind zwar vorhanden, in Deutschland mit der Fundkartei bzw. heute Datenbank der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich mit Publikationsserien wie zuletzt den Münzfundberichten in den Fundberichten aus Österreich, zu denen es auch ältere Vorläufer gibt, die aber vor 20 Jahren eingestellt wurden. Für eine detaillierte Auswertung, die dann natürlich nicht nur den Umlauf von Pfenniggeld, sondern auch des Groschen- und Goldgeldes zu untersuchen hat, das in Bayern überhaupt nicht geprägt wurde, aber in Form von Groschen aus Böhmen und Goldgulden aus Ungarn und dem Rheinland wesentlichen Anteil am Geldumlauf hatte, also für eine solche Auswertung müssen die Quellen zu vielen Hunderten Funden erst wieder gesammelt und sorgfältig analysiert werden. Dabei müssen dann auch die Münzbestände aus diesen Funden, soweit sie in großen zentralen oder kleinen regionalen Museen noch vorhanden sind, einbezogen werden, da die älteren Publikationen heutigen Standards meist nicht mehr genügen. Das ist also ein eigenes Thema, dessen Bearbeitung zudem wohl nur an einem Standort in Bayern sinnvoll möglich ist.

Damit hängt auch eng eine Frage zusammen, die in der Arbeit formuliert wurde, aber – wenn ich einem Gutachten folge – nicht ausreichend beantwortet wurde: Da die bayerischen Herzöge nach der Schinderlingszeit mit dem Jahr 1460 ihre Münzprägung offenbar völlig einstellten und erst 1506 wieder aufnahmen, war zu fragen, welches Geld in dieser Zeit, fast einem halben Jahrhundert, in Bayern zu Verfügung stand. Hier schien nun auch die Fundauswertung fast an ihre Grenzen zu stoßen, da dieser Zeitraum zunächst ausgesprochen fundarm zu sein scheint. Nur leise Hinweise legen nahe, daß die Funde dieser Zeit heute vielleicht überwiegend falsch datiert werden, nämlich in die Zeit vor 1460, da ihnen datierende Bestandteile aus ihrer echten Verbergungszeit fehlen; angesichts des Fehlens bayerischer Prägungen nach 1460 können nämlich solche datierende Anteile nur auswärtige Prägungen sein, wie z. B. Tiroler Kreuzer, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts immer stärker in den Funden auftreten. Auch diese These einer möglichen Fehldatierung der Pfennigfunde des letzten Drittels des 15.

Jahrhunderts bedarf also einer umfassenden und sorgfältigen Fundanalyse, um ihre Bestätigung oder Widerlegung zu finden. Wenn sich das aber bewahrheiten sollte, so würde die Antwort auf die vorher formulierte Frage so lauten: Die Schinderlingszeit mit einer zeitlichen Erstreckung in Bayern von gerade einmal einem dreiviertel Jahr war zu kurz, um eine vollständige Umprägung des im Land vorhandenen Geldes in schlechtes neues Geld zu erlauben. Nach dem Ende der Krise war deshalb noch genügend gutes bayerisches Pfenniggeld im Land vorhanden, das zusammen mit dem von der Inflation nicht betroffenen ausländischen Groschen- und Goldgeld einen ausreichenden Geldumlauf sicherstellte.

Der Umlaufbereich des bayerischen Geldes reichte in wesentlichem Maße weder nach Westen in Richtung Schwaben noch nach Norden nach Franken hinein. In Richtung Osten dagegen, also nach Böhmen und Österreich, flossen offenbar große Mengen bayerischen Geldes im Umlauf ab. Nur so ist es möglich, daß es in beiden Ländern, also z. B. in Westböhmen oder in Niederösterreich, Funde gibt, die zu drei Vierteln aus bayerischen Münzen bestehen. Die umgekehrte Richtung ist übrigens kaum zu beobachten: österreichisches und böhmisches Geld kommen in Bayern nur in geringen Anteilen vor. Dieser Abfluß bayerischen Geldes scheint aber keine ernsthaften Konflikte mit beiden Ländern nach sich gezogen zu haben. Gelegentliche Klagen über das eindringende bayerische Geld sind zwar zu hören, münzpolitische Verhandlungen der bayerischen Herzöge mit Österreich und Böhmen kamen aber – abgesehen von einer Münztagung in Linz 1455 – nicht zustande. Eine Ausweitung der Arbeit in dieser Richtung in Form einer Abstimmung mit der böhmischen und österreichischen Münzgeschichte war deshalb nicht notwendig.

Neben den beim Thema der Arbeit selbstverständlichen numismatischen Fragestellungen und Antworten konnten aus dem reichen Archivmaterial auch viele Aussagen zur Geschichte und Verwaltung der behandelten Landesherrschaften gewonnen werden. Material zu Münzfüßen und Münzstätten, dann auch zum Münzpersonal, an dem ganz offenbar Mangel herrschte, weshalb solche Fachleute bis aus der Schweiz nach Bayern geholt wurden, Hinweise zur politischen Praxis und zu den Personenkreisen, die als Räte gemeinsam mit ihrem Herrn Politik machten, aber auch Berichte zur Alltags- oder z. B. zur Kriminalitätsgeschichte runden das Thema ab und werden über die engeren numismatischen Kreise hinaus sicher auf Interesse stoßen. So freut es mich auch besonders, daß die Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in ihrer Jahressitzung im November des vergangenen Jahres dem Rechnung getragen hat und einer Aufnahme der Arbeit in die Reihe der Schriften zur Bayerischen Landesgeschichte zugestimmt hat.

Hubert Emmerig

Der Nachlass des Medailleurs Arnold Hartig (1878–1972)

Bericht über eine Lehrveranstaltung

Vorbemerkung

Am 18. Oktober 1965 übergab der damals bereits hochbetagte Medailleur und Bildhauer Arnold Hartig (12. 8. 1878 Brand bei Tannwald – 2. 2. 1972 Purkersdorf)¹ der Stadtgemeinde Enns über Vermittlung der sudetendeutschen Landsmannschaft die noch in seinem Besitz befindlichen eigenen Arbeiten.² Er hatte zwei Jahre zuvor nach eigener Aussage³ mit der Medaille auf den damaligen Landeshauptmann von Oberösterreich, Heinrich Gleißner, sein letztes Werk geschaffen und wollte sich nun – offenbar in Verbindung mit der Auflösung seines Wiener Ateliers – von den Hinterlassenschaften seiner künstlerischen Tätigkeit trennen. Die Stadtgemeinde Enns übergab ihrerseits den gesamten Bestand dem dortigen Museum Lauriacum, wo er seit damals aufbewahrt wird. Einzelne Werke wurden immer wieder zu Ausstellungszwecken herangezogen, sowohl für die Dauerpräsentation als auch für Sonderausstellungen. In jüngster Zeit entstanden durch Umlagerungen und Erneuerungen innerhalb des Museum Lauriacum interne Unstimmigkeiten, die auch in der lokalen und regionalen Presse ihren Niederschlag fanden⁴, und so erschien es tunlich, den Bestand einer Neuordnung und in Verbindung damit einer wissenschaftlichen Bearbeitung zu unterziehen. Die Leitung des Museum Lauriacum als Besitzer stellte ebenso wie die Stadtgemeinde Enns als Eigentümerin dankenswerterweise das Material vorbehaltlos zur Verfügung,⁵ das in das Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums gebracht und dort im

¹ B. Koch, Prof. Arnold Hartig +, in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 17 (1971/72), S. 73.

² H. Kneifel, Das Kunstkabinett Prof. h. c. Arnold Hartig. Der Meister österreichischer Medaillenkunst – Landsmann der Gablonzer, in: Der Ennser Turm 25 (1979), F. 6.

³ A. Hartig, Aus meinem Leben, Wien 1964, S. 63.

⁴ Z. B. Oberösterreichische Nachrichten vom 19. 8., 6. 9. und 23. 9. 2004.

⁵ Den Herren Franz Doubek, Präsident des Ennser Musealvereines, und Mag. Klaus Kohout in seiner Funktion als Kustos der Sammlungen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Wintersemester 2004/05 im Zuge einer Lehrveranstaltung bearbeitet werden konnte.⁶

Der Bestand

Das von Arnold Hartig übergebene Konvolut besteht zum einen aus etlichen Mappen mit Schriftgut (Korrespondenz, handschriftliche Notizen, Zeitungsausschnitte, Photographien, Memorabilia etc.) und etwa 60 Arbeiten auf Papier (vor allem Aquarelle und Handzeichnungen), meist Studien und Skizzenblätter, von denen einige auch mit dem Medaillenwerk in Bezug stehen. Der eigentlich „numismatische“ Teil umfasst ca. 400 Stücke aus drei Objektgruppen: Zum einen Prägemedaillen, vor allem wohl die Belegstücke für den Künstler darstellend (ca. 160 Stücke unter Einschluss einiger Dubletten), zum anderen etwa 80 Gipsmodelle sowie die ungefähr doppelte Anzahl größerer Gussstücke, deren Charakter nicht ganz eindeutig festzulegen ist. Sie bestehen entweder aus Bronze oder aus bronziertem Eisen, in den Jahren des zweiten Weltkrieges auch aus Zink oder einer verwandten, nicht genauer identifizierten Legierung und dürften zumindest teilweise als Modelle für die Anfertigung der Prägestempel gedient haben, könnten jedoch auch Präsentationsstücke und damit autonome Kunstwerke darstellen, wofür die meist sorgfältige Behandlung der Oberflächen ebenso sprechen würde wie die von Hartig selbst verwendete Bezeichnung „Bronze-Originale“. Für einige dieser Gussstücke finden sich Zweitfassungen und für einzelne Werke haben wir quellenmäßige Belege, dass sie beispielsweise im Rahmen eines Festaktes oder einer Ehrung überreicht wurden.⁷

Einen – glücklicherweise erhaltenen gebliebenen – Sonderfall stellt das originale Wachsmo-
dell des Portraits für die Kriegsfürsorge-Medaille auf Erzherzogin Isabella dar. Arnold Hartig modellierte nach eigenem Zeugnis⁸ während der

⁶ Teilnehmer und Teilnehmerinnen an dieser Lehrveranstaltung waren: Mag. Anita Grundner-Rosenkranz, Mag. Antonius Hochgatterer, Mag. Daniel Kianička (Kremnica, als Gast), Ing. Leopold Klupp, Marta Pallag (Budapest, als Gast), Michael Poderschnig, Mag. Helga Sigl, Dr. Wilhelm Zich. – Für die Bereitstellung der Räumlichkeiten im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums wie für vielfältige Hilfe sei Herrn Dr. Heinz Winter, für die Photoarbeiten Herrn Rudolf Langer, Wien, und Frau Alexandra Bruckböck, Linz, herzlich gedankt. – Der Unterzeichnete verweist an dieser Stelle einmal mehr auf die Chancen, die durch das Zusammenwirken von universitärer Lehre und Museen für beide Seiten erwachsen.

⁷ Z. B. Medaille 1911 auf Arnold Luschin von Ebengreuth und Medaille 1926, 200 Jahre Gebäude der Österreichischen Nationalbibliothek.

⁸ Hartig 1964 (wie Anm. 3), S. 37-38 (mit Erwähnung des vorliegenden Modells).

Modellsitzungen das jeweilige Bildnis unmittelbar in Wachs und verzichtete damit weitgehend auf Portraitzeichnungen. Die Wachsreliefs wurden anschließend in Gips und schließlich in Metall umgesetzt und sind – abgesehen von der erwähnten Ausnahme – sämtlich verloren gegangen. Eine weitere, vereinzelt Erscheinung im Œuvre Hartigs stellt eine Treibarbeit dar, die der Künstler – wohl als Jugendwerk⁹ – nach einer Arbeit Alexandre Charpentiers fertigte. Sie stellt gleichsam einen Übergang zu Hartigs plastischem Werk dar, das allerdings im nachgelassenen Material nur in Form von einigen Photographien in Erscheinung tritt.

Der gesamte Bestand wurde anlässlich der Übergabe 1965 in Form eines kursorischen und – wie die jüngsten Vergleiche ergaben – auch unvollständigen Typoskripts verzeichnet, aus jüngerer Zeit liegt eine vom Museum Lauriacum erstellte Handliste vor, die im wesentlichen die Daten von 1965 übernimmt, allerdings die seit damals eingetretenen Verluste berücksichtigt.

Bereits eine erste Sichtung im Vorfeld der Lehrveranstaltung ließ die Bedeutung des Bestandes klar werden. Die hier versammelten Arbeiten Hartigs bieten nicht nur einen Überblick über die einzelnen Perioden des immerhin sechs Jahrzehnte umfassenden Schaffens vom Frühwerk der Jahre 1903/04 bis hin zum Alterswerk der späten 1950er und frühen 1960er Jahre, sondern ermöglichen auch manche Zuschreibung oder zeitliche Einordnung, etliche Arbeiten des Künstlers kennen wir derzeit überhaupt nur aus dem Ennser Bestand.

Zur Bearbeitung

Im Zeitraum von Oktober 2004 bis Jänner 2005 fand schließlich die Bearbeitung der Objekte statt. Stück für Stück wurde von den Studierenden aus der Umhüllung genommen, die Inventarnummer überprüft, Maße und Material aufgenommen und eine genaue Beschreibung verfasst, die nicht nur das Gesehene in Worte fassen, sondern die Ikonographie der Werke auch entsprechend entschlüsseln sollte; dass hier die eine oder andere Detailfrage vorerst offen bleiben musste, verwundert nicht weiter. So entstand eine umfangreiche handschriftliche Kartei als Basis für einen zu erstellenden Objektkatalog.

Parallel zu dieser Arbeit versuchte der Unterzeichnete, das numismatische Œuvre Arnold Hartigs zu rekonstruieren, soweit dies die Literatur, die erwähnten Ennser Bestandslisten sowie die Bestandskartei des Münzkabinetts am Kunsthistorischen Museum, das wohl über die mit Abstand umfangreichste Sammlung von Hartig'schen Arbeiten verfügt, zuließen. Der so entstandene, provisorische Œuvrekatalog umfasst immerhin knapp 600 Medaillen und Plaketten und wird nach Auf-

⁹ Der Künstler berichtet in seiner Autobiographie, dass er von seinem Lehrer an der Wiener Kunstgewerbeschule Stephan Schwartz besonders mit Treibarbeiten beschäftigt wurde; vgl. Hartig 1964 (wie Anm. 3), S. 18.

nahme weiterer Sammlungsbestände noch zu ergänzen und zu vervollständigen sein. Er hatte vor allem die Rekonstruktion des chronologischen Ablaufes von Hartigs Werk zum Ziel, da die Mehrzahl der Arbeiten keine Datierung aufweist und die zeitliche Einordnung nur über die Quellen und die Literatur erfolgen kann.

In einem abschließenden Arbeitsgang wurden im Jänner 2005 Kartei und Œuvreverzeichnis gegeneinander abgeglichen und damit die Grundlage für eine chronologische Ordnung des Nachlassbestandes geschaffen. In den nächsten Wochen erfolgt nun die redaktionelle Bearbeitung der Beschreibungstexte und die Erstellung eines Kataloges, der dem Museum in Enns als Bestands- und Inventarverzeichnis dienen soll und die Objekte für den Interessenten erschließt.

Anmerkungen zum Werk Arnold Hartigs

Die eingehende Beschäftigung mit den Arbeiten des Künstlers warf einige Fragestellungen auf, die hier kurz angedeutet werden sollen.

Vor allem anderen ist auf den sehr unerfreulichen Wissensstand zur österreichischen Medaille des 20. Jahrhunderts im allgemeinen hinzuweisen. Es fehlen zeitgemäße Materialdarbietungen, sowohl systematischer Natur als auch Sammlungspublikationen¹⁰, womit als hauptsächliches Referenzwerk für die Zeit bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges noch immer der Band „Die Medaille der Ostmark“¹¹ aus dem Jahr 1938 dienen muss. Erst für die zweite Jahrhunderthälfte ist mit den laufend in den „Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft“ abgedruckten Jahresverzeichnissen der im Hauptmünzamt geprägten Medaillen, die in ununterbrochener Reihe von Eduard Holzmair, Alois Kolm, Karl Schulz und nun von Heinz Winter erstellt wurden und werden, ein wichtiger Materialkomplex – wenigstens in Beschreibungen – ediert.

Ebenso wenig existiert auch eine eingehendere historische Darstellung der Materie, sieht man von einigen – doch etwas kursorischen – Überblicken einmal ab.¹² Und nicht zuletzt fehlen immer noch viele monographische Studien zu den

¹⁰ Lediglich im großen Katalog der Sammlung Wurzbach finden sich in großer Zahl österreichische Medaillen aus der in Frage stehenden Zeit, leider jedoch ohne Abbildungen oder genauere Beschreibungen.

¹¹ Die Medaille der Ostmark, Wien / Leipzig 1938. – Arnold Hartig ist im übrigen in diesem Band prominent vertreten.

¹² Z. B.: K. Schulz, Die Medaille in Österreich, in: Numismatische Zeitschrift 100 (1989), S. 173–207, bes. S. 199–206. – Ders., Die Wiener Sezession und die Medaille, in: The Medal 31, 1997, S. 59–67. – Ders., Austria, in: M. Scharloo (ed.), Modern Art Medals. A Retrospective (FIDEM XXVI), Leiden / Scheveningen 1998, S. 236–240.

einzelnen österreichischen Medailleurpersönlichkeiten und deren Werk.¹³ Hier sind in jüngster Zeit zwei Initiativen hervorzuheben, die einen Neuanfang signalisieren: Hubert Emmerig hat – ebenfalls im Rahmen seiner Lehrtätigkeit am Institut – einen bedeutenden Teil des Nachlasses Edwin Grienaus bearbeitet und ediert¹⁴ und Heinz Winter bereitet eine umfangreiche Monographie zu Ferdinand Welz vor, die über das Werk dieser für die österreichische Medaille des dritten Jahrhundertviertels zentralen Künstlerpersönlichkeit hinaus unser Wissen über die österreichische Medaille der Nachkriegszeit und der sich aus ihr entwickelnden Moderne wesentlich bereichern wird.

Die beiden genannten Beispiele zeigen unmissverständlich die Richtung auf, die künftige Forschung auf diesem Gebiet nehmen muss: Erst die Erschließung der Œuvres zumindest der bedeutenderen Künstlerpersönlichkeiten und die damit verbundene Schaffung von Werkverzeichnissen wird es möglich machen, ein in der Zusammenschau von Individual- und Zeitstil ein Gesamtbild des heimischen Medaillenschaffens nachzuzeichnen, ohne der Gefahr von Schematisierungen und Verallgemeinerungen zu erliegen. Die Ordnung des Nachlasses Hartig ist daher als weiterer, kleiner Beitrag in diese Richtung zu verstehen.

Versucht man nun eine erste Übersicht über das Schaffen Arnold Hartigs zu gewinnen, fällt vor allem die deutliche stilistische Entwicklung auf, die der Künstler in den langen Jahren seiner Tätigkeit genommen hat. Der jugendliche Absolvent der Gablonzer Fachschule kam in die damals bereits künstlerisch weitgehend von der Sezession geprägte Haupt- und Residenzstadt und nahm das Formenrepertoire des Jugendstils rasch an, allerdings – und das stellt eine Konstante im Schaffen Hartigs dar – stets in Kombination mit einem dem Realismus verpflichteten Zug, wie etwa auf der als Ehrenpreis der Stadt Wien für Blumenschmuck dienenden Plakette von 1912, die drei sezessionistische Putti mit der durchaus realistischen Wiedergabe des Stefansdome und seiner Umgebung kombiniert (Abb. 2). Diese

¹³ An Arbeiten mit grundlegenderem Charakter seien genannt: P. Hauser, Stephan Schwartz. Medailleur. Familienbiographie und Medaillenkatalog, Linz 1994. – P. Macho, Sepp Piffrader – ein Salzburger Medailleur und Bildhauer, in: C. Mayrhofer / G. Rohrer (ed.), Tausend Jahre Salzburger Münzrecht (Salzburg Archiv 21 = Salzburger Numismatische Gesellschaft, Sonderpublikation 2), Salzburg 1996, S. 305–313. – V. Pfaffel, Vita brevis, ars longa. August Bodenstern, Klosterneuburg 2001. – Eine vollständige Zusammenstellung der jüngsten Arbeiten in: M. Heidemann, Bibliographie zur Medaillenkunde. Schrifttum Deutschlands und Österreichs 1990 bis 2003 (Die Kunstmedaille in Deutschland 19), Berlin 2004, S. 25. – Eine nützliche Erstinformation zu fast sämtlichen Medailleuren bietet ferner: J. Strzałkowski, Lexikon deutschsprachiger Medailleure und ihrer Werke in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Łódź 2000.

¹⁴ H. Emmerig, Edwin Grienaus (1893-1964), in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 43 (2003), Nr. 1, S. 2-53.

Amalgamierung des dekorativen Details mit einer traditionellen wirklichkeitsabbildenden Grundhaltung findet sich bereits an den ersten, derzeit fassbaren¹⁵ Arbeiten, die der junge Künstler noch für kommerzielle Firmen, etwa Wilhelm Pittner und Brüder Schneider herstellte, bevor er sich als freischaffender Bildhauer und Medailleur etablieren konnte. Die Jahre vor 1914 brachten den raschen Aufstieg in das Spitzenfeld der österreichischen Medailleurkunst, wozu der Sammler und Publizist Viktor von Renner (Abb. 3) wesentlich beitrug, der durch zahlreiche Werkbesprechungen Hartig auch medial förderte. In dieser Zeit bildete Hartig das wohl erfolgreichste Element seines Schaffens aus, die Wiedergabe von Portraits, eine künstlerische Aufgabe, bei der ihm die erwähnte Verschränkung von Realismus und leichter, teils fast unmerklicher Überhöhung gut zustatten kam.

Der erste Weltkrieg schuf für Hartig wie für zahlreiche andere Medailleure ein neues, weites Betätigungsfeld in der propagandistisch ausgerichteten Kriegsmedaille, die er im Rahmen des Kriegsfürsorgeamtes schuf. Aus der Vielzahl der damals gefertigten Werke sei die Medaille auf Franz Conrad von Hötzendorf herausgegriffen (Abb. 4), die das Portrait des Generalobersten im Avers mit einem Revers kombiniert, der Conrad dem Betrachter als gleichsam profanierten hl. Georg vor Augen führt, der sich mit Schwert und österreichisch-ungarischem Schild bewaffnet, dem feindlichen Drachen entgegenstellt. Im Pathos der Bildaussage und in der Wahl der Formen geht Hartig hier bereits über das Stilrepertoire des Sezessionismus hinaus und beginnt expressive Elemente in sein Schaffen einzubauen. Diese Tendenz setzt sich in den nach 1918 entstandenen Arbeiten fort, als der Medailleur den Weg zurück in das zivile Leben finden und schwer um seiner Existenzsicherung ringen musste. Doch bald fand er wieder Anschluss an jene Kreise, die auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten über die finanziellen Mittel für Aufträge verfügten, und so entstand eine ganze Reihe von Arbeiten für Repräsentanten der Großindustrie, die nun eine merkliche Rücknahme des Pathetischen und eine Hinwendung zu „sächlichen“ Gestaltungsprinzipien erkennen lassen. In diesen Jahren entstehen auch etliche seiner Komponistenportraits (z. B. Mozart, Schubert: Abb. 5, Beethoven), die bis heute zu den bekanntesten und populärsten Arbeiten des Künstlers zählen. Nicht von ungefähr hat das Hauptmünzamt zahlreiche Werke Arnold Hartigs in sein Verlagsprogramm übernommen und auch der Auftrag für österreichische Münzen, der 1926¹⁶ und nach dem zweiten Weltkrieg nochmals 1955 und 1963¹⁷ an den Künstler erging, verweist auf sein Nahverhältnis zu dieser Institution.

¹⁵ Das ganz frühe Werk Hartigs, das etliche nicht signierte Arbeiten für Wiener Firmen beinhalten dürfte, teils auch unter fremder Signatur erschien, wie beispielsweise die Medaillen für das rumänische Königshaus, bleibt ein derzeit noch ungeklärtes Problemfeld.

¹⁶ Goldmünzen zu 100 und 25 Schilling 1926-1931, 1933, 1934. H. Jungwirth, Die Stempelschneider der österreichischen Münzen der ersten und zweiten Republik,

Hartigs künstlerische Ausdrucksformen beginnen in den 1930er Jahren etwas unbestimmter zu werden, ein hohes Maß an Routiniertheit überdeckt mitunter die künstlerische Invention und bringt teils recht konventionelle Werke hervor, eine Tendenz, die sich im Spätwerk noch weiter verstärken wird. Gleichzeitig spiegeln die Sujets ein wenig auch die Zeitgeschichte wider, da es Hartig offenbar verstand, sein Schaffen nach den jeweils herrschenden Erfordernissen zu orientieren. So verstärkt sich in den 1930er Jahren in der Zeit des Ständestaates seine Hinwendung zur religiösen Medaille, für die er einige bis heute gängige Formulierungen schuf (z. B. Ave Maria: Abb. 6)¹⁸ 1938 schuf Hartig nicht nur, wie mehrere seiner Medailleurkollegen rasch eine Medaille auf Adolf Hitler, sondern übernahm in den Folgejahren auch etliche offizielle Aufträge, die in den Bildformulierungen zwar den Erwartungen der Auftraggeber Rechnung tragen, jedoch kein besonderes Naheverhältnis zur Kunstszene des Dritten Reiches aufweisen.¹⁹ Nach 1945 können wir den Versuch des Künstlers beobachten, sein Werk einem englischsprachigen Publikum näher zu bringen, was wohl im Zusammenhang mit der Besatzungszeit zu sehen ist (Abb. 7). Durchaus persönliche Züge trägt seine Verbundenheit mit der sudetendeutschen „Exilszene“ der Nachkriegszeit, die ihren Niederschlag in zahlreichen Medaillen auf Exponenten der Heimatvertriebenen aus der Tschechoslowakei fand.

Die späte Schaffenszeit des damals ja bereits über Siebzigjährigen ist nochmals von einer bemerkenswerten Produktivität gekennzeichnet, die nun jedoch mit einer deutlichen Abnahme des künstlerischen Anspruches einhergeht. Als Kulminationspunkt der Hinwendung Hartigs zur kommerziell orientierten Medaille darf eine in den Jahren 1958 bis 1960 entstandene Komponistenserie bezeichnet werden, die in der Münzstätte Stuttgart hergestellt wurde und deren Gipsmodelle zu den Portraits sich im Nachlass erhalten haben. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass Arnold Hartig auch mit diesen Arbeiten eine durchaus zeittypische Erscheinung blieb und

in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 21 (1980), S. 122.

¹⁷ Wappenseite der Silbermünzen zu 25 Schilling 1955-1958, 1960-1964 und 50 Schilling 1963 und 1964. Jungwirth (wie Anm. 16), S. 125.

¹⁸ Diese Medaillen werden teils bis heute im Devotionalienhandel angeboten, wie Verf. im Herbst 2004 im Wallfahrtsort Maria Schmolln (Bezirk Braunau am Inn, Oberösterreich) feststellen konnte.

¹⁹ Überraschenderweise hat Hartig, der zuvor und danach ungemein zahlreiche Aufträge für Personenmedaillen erhielt, im Zeitraum 1938 /1945 kaum offiziell gefärbte Portraitaufträge erhalten bzw. ausgeführt.

Entwicklungen vorwegnimmt, die in den folgenden Jahrzehnten eine wahre Blüte erlebten.²⁰

Ausblick

Der – wie oben angedeutet – defizitäre Wissensstand zur österreichischen Medaille des 20. Jahrhunderts im allgemeinen und das erst in Umrissen zu beurteilende Œuvre Arnold Hartigs im besonderen ließen den Entschluss reifen, die Arbeit am Werk dieses Künstlers weiterzuführen. Es ist geplant, in Zusammenarbeit mit dem Kustos der Medaillensammlung am Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums, Dr. Heinz Winter, einen Werkkatalog zu erarbeiten und das im Bewusstsein des Publikums teils immer noch präsent, teils jedoch ganz unbekanntes Œuvre dieses Künstlers im Rahmen einer Ausstellung der Öffentlichkeit vorzustellen.

Bernhard Prokisch

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Selbstportrait im Alter von 81 Jahren, 1959, Postkarte nach einem Gipsmodell, Dm. 175 mm.

Abb. 2: Ehrenpreis der Stadt Wien für Blumenschmuck, 1912, Bronze, 73 x 73 mm.

Abb. 3: Viktor von Renner, Plakette, 1909, Bronze, 75 x 50 mm.

Abb. 4: Franz Conrad von Hötzendorf, Medaille des Kriegsfürsorgeamtes, 1915, Bronze, 65 mm.

Abb. 5: Franz Schubert, Medaille zum 100. Todestag, 1928, Bronze, Dm. 75 mm.

Abb. 6: Ave Maria, o. J. (1933), Silber, 16 mm.

Abb. 7: Englische Muttertagsmedaille, o. J. (1948), Bronze, Dm. 70 mm.

²⁰ Die Geschichte der Serienmedaillen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt als eine ins ausschließliche Kommerzielle gebrochene Wiederkehr der Suitenmedaille älterer Zeiten, wäre m. E. durchaus eine eigene Untersuchung wert.

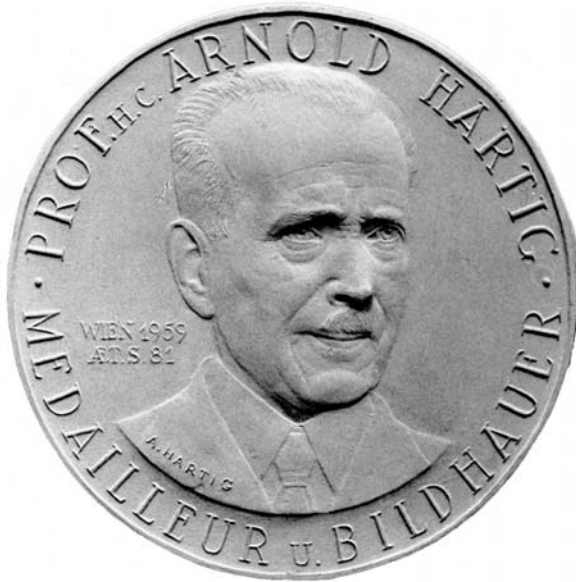


Abb. 1: Selbstportrait im Alter von 81 Jahren, 1959, Postkarte nach einem Gipsmodell, Dm. 175 mm (Abb. auf 85 % verkleinert).



Abb. 2: Ehrenpreis der Stadt Wien für Blumenschmuck, 1912, Bronze, 73 x 73 mm (Abb. auf 85 % verkleinert).

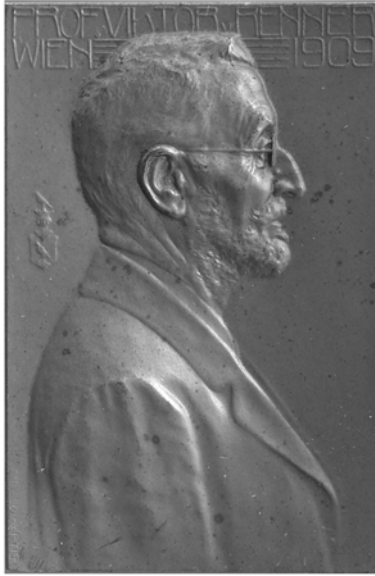


Abb. 3: Viktor von Renner, Plakette, 1909, Bronze, 75 x 50 mm.



Abb. 4: Franz Conrad von Hötzendorf, Medaille des Kriegsfürsorgeamtes, 1915, Bronze, 65 mm.



Abb. 5: Franz Schubert, Medaille zum 100. Todestag, 1928, Bronze, Dm. 75 mm.



Abb. 6: Ave Maria, o. J. (1933), Silber, 16 mm.



Abb. 7: Englische Muttertagsmedaille, o. J. (1948), Bronze, Dm. 70 mm.

Eckhels Erben: Neue Forschungen aus der Wiener Numismatik

Eine neue Vortragsreihe am Institut für Numismatik und Geldgeschichte

Im Sommersemester 2005 beginnen wir am Institut für Numismatik und Geldgeschichte eine Vortragsreihe, in der wir insbesondere Absolventen des Instituts oder aus seinem Umkreis Gelegenheit geben, die Ergebnisse, die sie im Rahmen ihrer Diplomarbeit oder Dissertation erarbeitet haben, einem größeren Personenkreis vorzustellen. Das ist uns um so mehr ein Anliegen, als solche Abschlußarbeiten trotz wichtiger Resultate oftmals ungedruckt bleiben. Den Verfassern, dem wissenschaftlichen Nachwuchs in unserem Fach, sollen diese Vorträge die Möglichkeit bieten, eigene Forschungsergebnisse vorzutragen und sich der Diskussion eines interessierten Fachpublikums zu stellen.

Im Rahmen dieser Vortragsreihe laden wir Sie im Sommersemester 2005 zu den beiden folgenden Terminen herzlich ein:

Montag, 11. April, 18 Uhr

Dr. Bernhard Woytek

Arma et nummi

Forschungen zur römischen Finanzgeschichte und Münzprägung der Jahre 49 bis 42 v. Chr.

Mit der Münzprägung der römischen Republik haben sich Wissenschaftler der Wiener Schule nach Eckhel traditioneller Weise nur sporadisch beschäftigt. Neue Entwicklungen in der jüngeren internationalen Forschung ließen es jedoch geboten erscheinen, das zu ändern und sich diesem zentralen Bereich der antiken Numismatik unter Einbeziehung spezifisch finanzgeschichtlicher Fragestellungen zu nähern. In seiner althistorisch-numismatischen Dissertation hat Bernhard Woytek nicht nur alle finanzgeschichtlich relevanten Testimonien in der antiken Literatur zu den Jahren vom Ausbruch des Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompeius bis zur Schlacht bei Philippi gesammelt und analysiert, sondern auch die gesamte römische Münzprägung des Zeitraums von Grund auf untersucht. Neben wichtigen Einzelerkenntnissen vor allem zu Datierung und Lokalisierung einzelner Münztypen ergab sich auf diese Weise ein neues Gesamtbild der Finanzhistorie der römischen Republik in ihrer Endphase.

(Eckhels Erben: Neue Forschungen aus der Wiener Numismatik 1)

Montag, 9. Mai, 18 Uhr

Mag. Anita Grundner-Rosenkranz

Die Medaillenproduktion Kaiser Ferdinands I. (1835-1848) anhand bisher unveröffentlicher Quellen

Literatur zur Medaille Kaiser Ferdinands I. sucht man bisher vergeblich. Die Autorin hat in ihrer Diplomarbeit begonnen, diese Lücke in der numismatischen Forschung zu schliessen. Nach einer biographischen Skizze des nur relativ kurz regierenden Kaisers werden beispielhaft ausgewählte Medaillen des Jahres 1835 beschrieben und in ihren historischen Kontext gestellt. Wichtigste Quelle dieser Arbeit bilden dabei die bisher unbearbeiteten Akten des Hauptmünzamt in Wien, welche von der Autorin in dieser Arbeit erstmals öffentlich bekannt gemacht wurden. Die daraus gewonnenen Informationen über das Verwaltungswesen, die Produktionsabläufe in der Münze, den Personalstand usw. bilden einen weiteren Schwerpunkt des Vortrags.

(Eckhels Erben: Neue Forschungen aus der Wiener Numismatik 2)

Die Vorträge finden im Hörsaal des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte, 1190 Wien, Franz Klein-Gasse 1, statt.

Abgeschlossene Dissertation und Diplomarbeit

Autonomie und Münzprägung in Griechenland und Kleinasien in der Zeit Philipps II. und Alexanders des Großen

Betreuer: Prof. Dr. K.-W. Welwei (Bochum), Prof. Dr. W. Orth (Wuppertal) und Prof. Dr. W. Szaivert (Wien)

Angeregt durch ein zweisemestriges Studium am Wiener numismatischen Institut (WS 1997/98 – SS 1998) entstand im Sommer 1998 die Idee für ein althistorisch-numismatisches Dissertationsvorhaben, das im November 2004 abgeschlossen wurde. Zentrales Thema der Arbeit ist die Frage, ob in der Zeit der makedonischen Expansion ein Zusammenhang zwischen Autonomie und Münzprägung besteht und etwa der politische Status die Prägesituation einer griechischen Stadt beeinflusst. Die Untersuchung greift damit eine in der wissenschaftlichen Literatur gestellte These auf, wonach die von einer griechischen Polis erworbene *autonomia* das Recht auf Münzprägung einschliesst.

Im ersten Teil der Arbeit wurden zunächst inschriftliche und literarische Quellen, die den Terminus *autonomia* führen, gesammelt und ausgewertet, um die Städte und Regionen benennen zu können, die in der Zeit Philipps II. und Alexanders des Großen als autonom galten. Im Einzelnen konnte ermittelt werden, daß dies auf die kleinasiatischen Poleis Priene, Erythrai und die karischen Städte zutrifft, während in Griechenland Ambrakia, Argos, Elis, Sparta, Theben, Athen und die Städte Arkadiens und Aitoliens als autonom betrachtet wurden. Im zweiten Teil der Arbeit wurde dann die Entwicklung der städtischen Münzprägung untersucht. Da die Prägesituation in spätklassisch / frühhellenistischer Zeit unterschiedlich gut aufgearbeitet ist, konnte bei einigen Poleis die Abfolge ihrer Münzserien vorgestellt werden. Für andere Poleis liegen keine oder nicht dem aktuellen Forschungsstand entsprechende Untersuchungen vor. Ein Schwerpunkt des numismatischen Teils galt daher der Auswertung von Schatzfunden, die in der zweiten Hälfte des vierten und der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. vergraben worden sind. Der Inhalt der Funde ermöglichte Rückschlüsse über einen Produktionsanstieg oder -rückgang städtischer Emissionen und bot Anhaltspunkte über die Herausgabe bislang undatierter Bronzeserien. Untersucht wurden weiterhin die Münzbilder, die Wahl der Nominalen und die verwendeten Münzfüße.

Die Zusammenführung historischer und numismatischer Fragen und die Kombinierung der literarischen und numismatischen Quellen führte zu einem neuen, umfassenderen Verständnis der Auseinandersetzungen von Polis und Herrscher im vierten Jahrhundert v. Chr. Die Durchsicht der literarischen Quellen

ergab, dass nirgendwo eine Verbindung von *autonomia* und Münzprägung belegt ist. Umgekehrt zeigte der numismatische Befund, dass die Entwicklung der städtischen Münzprägung nicht von der makedonischen Eroberungspolitik berührt wird. Eine der wenigen Ausnahmen ist das Bild einer Keule auf einer knidischen Münzserie, das in Zusammenhang mit der Ankunft Alexanders des Großen in Kleinasien gebracht werden konnte. Die Ergebnisse der Arbeit werden abschliessend in einem Fazit vorgestellt.

Die Publikation der Arbeit wird vorbereitet.

Sonja Ziesmann
(Sonja.Ziesmann@ruhr-uni-bochum.de)

Die antiken Münzen des Landesmuseums Kärnten (ohne Fundort)

Die Diplomarbeit aus dem individuellen Diplomstudium Numismatik, betreut von Prof. Wolfgang Szaivert, wurde im Sommersemester 2004 planmäßig fertiggestellt und von der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien im Juni des selben Jahres angenommen.

Im ersten Schritt der Arbeit, der aus einer reinen Materialaufnahme bestand, wurden alle 2186 Münzen der Sammlung des Landesmuseums ohne Fundortangabe aus griechischer, römischer und byzantinischer Zeit nach den neuesten Zitierwerken bestimmt und in adäquater Katalogform vorgelegt. In weiterer Folge wurde versucht, zu klären, in welchen historischen Kontext die Entstehung der Sammlung einzuordnen ist. Diese Fragestellung ist insofern von Bedeutung, als keinerlei zuverlässige Angaben zur Sammlungsgeschichte – weder in den Akten des Kärntner Landesmuseums noch in den Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für Kärnten – zu finden sind. Daher wurden – von der Vermutung einer lokalen Provenienz ausgehend – die Münzen des Landesmuseums zunächst den Fundmünzen der näheren Umgebung, hauptsächlich von *Virunum* und des restlichen Bundeslandes Kärnten, gegenübergestellt. Hier zeigten sich im Vergleich der Münzreihen große Ähnlichkeiten in der Struktur und im allgemeinen Erscheinungsbild, die darauf hindeuten, daß ein Großteil der Museumssammlung von dieser Region zu stammen scheint. Doch gewisse spezifische Eigenheiten der Sammlung, wie beispielsweise der höhere Anteil an Münzen aus italischen und östlichen Münzstätten der nachdiokletianischen Zeit im Vergleich zu den lokalen Fundmünzen, ließen eine Ausdehnung des Untersuchungsgebietes auf die angrenzenden archäologischen Landschaften Nordostitalien und Slowenien sinnvoll erscheinen. Hier konnte durch Studien über unterschiedliche Münzreihen nachgewiesen werden, daß zumindest für Teile der Museumssammlung eine Herkunft aus diesem Umfeld anzunehmen sei.

Die Ergebnisse der hier nur in wenigen Worten skizzierten Arbeit werden in ausführlicherer Form in der Festschrift zum 40jährigen Bestehen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte vorgestellt werden.

Seit dem Wintersemester 2004 hält sich der Verfasser am Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen sowie Hilfswissenschaften der Altertumskunde, der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main auf, wo er als Doktorand an dem Dissertationsthema „Münze und Geld im spätlatènezeitlichen und frühromischen Ostalpenraum. Studien zum Münzumschlag und zur Funktion von Münzgeld, ausgehend von den Befunden des Magdalensbergs und des Municipium Claudium Virunum“ arbeitet.

Stefan Krmnicek
(s.krmnicek@em.uni-frankfurt.de)

Forschungsprojekte

Am Institut sind die folgenden Projekte und Arbeitsvorhaben angesiedelt:

Byzantinische Münzkunde (teilweise finanziert durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung): Die Überarbeitung des Systemwerks *MONETA IMPERII BYZANTINI* für eine englische Neufassung befindet sich zur Zeit im zweiten Abschnitt, der die Zeit von Justinus II. bis zur Heraclius-Revolution (565-610) umfaßt. Dazu wird das Materialaufkommen im Münzhandel und in Funden ausgewertet. Ein EDV-gestütztes, interaktives Bestimmungsprogramm befindet sich in Erprobung. Nachdem die deutsche Vorauspublikation der Texte im Sammlermagazin *Money Trend* abgeschlossen ist, soll im März 2005 ein Reprint aller 45 Folgen des 1. und 2. Bandes in Buchform erscheinen, womit die Zeitspanne von 491-610 abgedeckt ist. Die englische Ausgabe des 2. Bandes mit dem Titel *Money of the Incipient Byzantine Empire Continued* (MIBEC), die auch den beschreibenden Katalog, die Materialnachweise und ein Bestimmungsprogramm auf CD-ROM enthalten wird, ist in Vorbereitung. Der Band MIBE, der die Zeit von 491 bis 565 behandelt, ist vergriffen (W. Hahn, M. Metlich).

Äthiopische Münz- und Geldgeschichte. Den antiken Teil bildet das aksumitische Münzwesen (Ende 3. – Anfang 7. Jahrhundert n. Chr.), wobei eine intensive Materialerfassung den Einsatz von Stempelkritik, Metallanalysen sowie metrologischen und statistischen Berechnungen ermöglichen soll. Im neuzeitlichen Teil wird die Geldgeschichte des neuäthiopischen Reiches (1894-1936) untersucht, wofür in erster Linie die literarischen und archivalischen Quellen auszuwerten sind (W. Hahn).

Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit. Zu dem neu begonnenen Projekt einer Datenbank der bekannten österreichischen Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit, das in Anlehnung an die Funddatenbank der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wird, siehe die Vorstellung auf S. 10 (W. Szaivert, A. Grundner-Rosenkranz, M. Poderschnig).

Baierische Münzprägung im 10. und 11. Jahrhundert. Vorlage eines Stück- und Stempelcorpus der bayerischen Münzstätten (Regensburg, Nabburg, Neuburg, Cham, Freising, Eichstätt, Salzburg, Passau, Augsburg) in der "Dannenberg-Zeit" durch Publikation in einer Artikelserie der Zeitschrift Money Trend (W. Hahn).

Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas. Nach dem Erscheinen des dritten Bandes (Fränkischer Reichskreis) im Frühjahr 2004 soll als nächster Teil der zweite Halbband des ersten Bandes vorgelegt werden, der alle nichthabsburgischen Prägungen in den österreichischen Erbländern umfassen soll, also die Münzen der österreichischen Neufürsten und der münzberechtigten geistlichen Territorien (Brixen, Olmütz, Trient), aber auch die im Verlauf von Aufständen gegen das Haus Habsburg entstandenen Prägungen der böhmischen und mährischen Stände im 17. oder der ungarischen Malkontenten im frühen 18. Jahrhundert. Die münzprägenden Herrschaften und Städte Schlesiens runden den Band ab (B. Prokisch, S. Heinz, A. Grundner-Rosenkranz, M. Zavadil, B. Marksteiner).

Die Münzen und Medaillen des Deutschen Ordens in der Neuzeit. Das Buch behandelt die Münzen und Medaillen des Deutschen Ordens ab dem Jahr 1525, das mit der Säkularisation Preußens eine tiefgreifende Neuorientierung des Ordens bewirkte. Es beinhaltet einen Objektkatalog und Einführungskapitel zur Münzgeschichte des Ordens bis 1806, zu den Medaillen der Hochmeister und zu Fragen der Ordensheraldik auf Münzen und Medaillen. Derzeit wird ein Verzeichnis der vorhandenen Prägewerkzeuge der Münzen und Medaillen erstellt, das vor allem die Bestände der Stempelsammlungen in Wien und Brüssel enthält. Das Manuskript soll im Frühsommer zur Druckförderung beim FWF eingereicht werden und nach der entsprechenden Begutachtungsphase als Band 10 der VIN erscheinen (B. Prokisch).

Zwei Amberger Schatzfunde der napoleonischen Zeit. Zwei große Schatzfunde des frühen 19. Jahrhunderts aus dem oberpfälzischen Amberg, die bereits vor über zehn Jahren bearbeitet, bisher aber noch nicht publiziert worden waren, werden bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als Monographie erscheinen und befinden sich derzeit im Satz (H. Emmerig).

Die Raitpfennigprägung in den österreichischen Erbländern. Das aus Lehrveranstaltungen am Institut herausgewachsene Unternehmen, das derzeit als Projekt des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank läuft, hat die Schaffung

eines stempelkritischen Verzeichnisses der in den österreichischen Erbländern von amtlicher wie privater Seite emittierten Rechenpfennige zum Ziel. Die frühesten dieser sowohl als Rechenbehelf als auch als Repräsentationsobjekt dienenden Prägungen entstanden im Tirol des späteren 15., die letzten in Böhmen bald nach der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Katalogteil wird durch einführende Kapitel zu einzelnen Themen ergänzt. Grundlage des Katalogs sind die Bestände vieler öffentlicher Sammlungen; so wurden bisher die Sammlungen der Museen in Wien (KHM, Wien Museum, Schottenstift, OeNB), Linz, Wels, St. Florian, Kremsmünster, Klosterneuburg, Innsbruck, Graz, Klagenfurt, Brünn, Prag, Nürnberg, München, Dresden und Berlin aufgenommen. Zusätzlich wird Material aus diversen österreichischen und deutschen Privatsammlungen sowie aus dem Handel eingearbeitet (B. Prokisch, A. Grundner-Rosenkranz, S. Heinz, M. Grundner, M. Pöderschnig).

Chronik

September 2004 – Januar 2005

Die Association Internationale des Numismates Professionnels, der weltweite Verband der Münzenhändler, hat auf ihrer Jahresversammlung in Rabat unsere Publikation „Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation – Der Fränkische Reichskreis“ mit dem 2. Preis ihres Buchpreises ausgezeichnet.

Hubert Emmerig referierte am 16. September 2004 auf Einladung des Münzkabinetts und des Numismatischen Vereins in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden über „Die Münzstätte in Mittelalter und früher Neuzeit: Personal, Ausrüstung, Tätigkeiten“.

Am Kontaktstudium Geschichtliche Hilfswissenschaften, einer Fortbildungsveranstaltung für Gymnasiallehrer der Geschichte an der Universität München, beteiligte sich Hubert Emmerig am 1. Oktober 2004 mit einem Beitrag zum Thema „Geld im frühmittelalterlichen Bayern“. Die Vorträge der Veranstaltung werden publiziert werden.

Auf Einladung des Vereins für Münzkunde Nürnberg e. V. referierte Hubert Emmerig am 14. November 2004 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zum Thema „Münzpolitik und Münzgeschichte des Bayerischen Reichskreises“.

Auf der Münzbörse im Dorotheum am 27. November 2004 hatte das Institut die Möglichkeit, seine Buchproduktion zu zeigen und anzubieten. Für die kostenlose Überlassung eines Tisches ist dem Veranstalter, der Münzabteilung des Dorotheums (Mag. M. Beckers), sehr herzlich zu danken.

Von Dezember 2004 bis März 2005 hält sich Mag. Daniel Kianička, Mitarbeiter des Münzen- und Medaillenmuseums der Slowakischen Nationalbank in Kremnitz / Kremnica zu Forschungsarbeiten in Wien auf; er wird von unserem Institut betreut. Herr Kianička ist Stipendiat des Österreichischen Austauschdienstes; sein Stipendium wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur finanziert. Seine Forschungsarbeiten in Wiener Archiven gelten den Beziehungen in der Medaillenkunst zwischen Kremnitz und Wien.

Auf großes Interesse stieß eine numismatische Arbeitsgemeinschaft, die in Blockform vom 20. bis 22. Dezember 2004 durchgeführt wurde. Anhand eines großen Bestandes von Fälschungen antiker Münzen, die aus der 1955-1957 versteigerten Sammlung Apostolo Zeno stammen und im vergangenen Jahr von der Münzhandlung Peter Sauer dem Institut geschenkt wurden, konnten den Studenten erste Kriterien vermittelt werden, die auf das Vorliegen einer Fälschung hinweisen können. Wolfgang Hahn und Hubert Emmerig führten die Veranstaltung durch, für Ihre tätige und uneigennützigte Hilfe und Unterstützung ist aber auch Stefan Karwiese, Matthias Pfisterer und Bernhard Woytek sehr zu danken.

Mit dem Kolloquium am 12. Januar 2005 und Bescheid des Rektorats vom 25. Januar 2005 fand das Habilitationsverfahren von Hubert Emmerig für das Fach „Numismatik und Geldgeschichte“ seinen erfolgreichen Abschluß.

Bei der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft in München hielt Hubert Emmerig am 18. Januar 2005 einen Vortrag zum Thema „Geld im frühmittelalterlichen Bayern“.

Die Lehrveranstaltung von Hubert Emmerig am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München, Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften, widmete sich im Januar / Februar 2005 dem Thema: Numismatik im Regensburger Runtingerbuch:

Das sog. Runtingerbuch ist das Handelsbuch der Regensburger Großhandelsfirma von Wilhelm und seinem Sohn Matthäus Runtinger, die in den Jahren 1383 bis 1407 in diesem Hauptbuch ihres Unternehmens alle Geschäftsvorgänge, aber auch private Angelegenheiten notierten. Breiten Raum nehmen hier die Wechselrechnungen ein, also Handelsgeschäfte mit Münzsorten. Außerdem war Matthäus Runtinger zwischen 1392 und 1398 einer der Unternehmer, die die Regensburger Münzprägung durchführten.

Ziel der Lehrveranstaltung war es, das Runtingerbuch und seine 1935–1944 erschienene Edition kennenzulernen, wobei auf Verständnis und Analyse der numismatischen Bezüge besonderes Augenmerk gelegt wurde.

Franz Bastian: Das Runtingerbuch 1383–1407 und verwandtes Material zum Regensburger–Südostdeutschen Handel und Münzwesen, 3 Bände (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 6-8), Regensburg 1935-1944.

Publikationen

Michael Alram / Hubert Emmerig / Bernhard Prokisch / Heinz Winter: Der numismatische Anteil des Schatzfundes von Fuchsenhof, in: Bernhard Prokisch / Thomas Kühtreiber (Hrsg.), *Der Schatzfund von Fuchsenhof. The Fuchsenhof Hoard. Poklad Fuchsenhof (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 15)*, Linz 2004, S. 43-93.

Michael Alram / Hubert Emmerig / Bernhard Prokisch / Heinz Winter: Katalog der numismatischen Objekte, in: Bernhard Prokisch / Thomas Kühtreiber (Hrsg.), *Der Schatzfund von Fuchsenhof. The Fuchsenhof Hoard. Poklad Fuchsenhof (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 15)*, Linz 2004, S. 133-229.

Hubert Emmerig / Heinz Winter: Österreich 1996-2001, in: Martin Heidemann, *Bibliographie zur Medaillenkunde. Schrifttum Deutschlands und Österreichs, 1990 bis 2003 (Die Kunstmedaille in Deutschland 19)*, o. O. 2004, S. 23-26. (Wiederabdruck des Beitrags im *Survey of Numismatic Research 1996-2001*).

Hubert Emmerig: Der Freisinger Münzschatzfund und das Geldwesen in Bayern zur Karolingerzeit. Mit einer Auswertung des Freisinger Traditionsbuches als geldgeschichtlicher Quelle, in: *Sammelblatt des historischen Vereins Freising* 38, 2004, S. 11-75.

Wolfgang Hahn: Zur Münzprägung des frühbyzantinischen Reiches unter Kaiser Phocas (602-610), in *Money Trend* 36, 2004, Nr. 9, 160-163; Nr. 10, 156-160; Nr. 11, 158-161; Nr. 12, 162-168.

– : Zur Münzprägung des frühbyzantinischen Reiches zur Zeit der Heraclius-Revolte (608-610), in: *Money Trend* 37, 2005, Nr. 1, 154-158.

– : Grundzüge der Altbaierischen Münz- und Geldgeschichte: 15. Die Augsburger Münzprägung unter Herzog Heinrich II. (985-988?) und mit dem Namen des Bischofs Liutolf (988/9-996), in: *Money Trend* 37, 2005, Nr. 2, 154-160.

Michael Andreas Metlich: Fundmünzen der österreichischen Grabungen in Velia, in: *Rivista Italiana di Numismatica e Scienze Affini* 105, 2004, S. 15-24.

– : Ein Minimihort aus der Zeit des Untergangs der Ostgoten, in: *Rivista Italiana di Numismatica e Scienze Affini* 105, 2004, S. 259-264.

Wolfgang Szaivert: Die Börse von Perchtoldsdorf aus dem Jahr 1535, in: *Mitteilungen der österreichischen numismatischen Gesellschaft* 44, 2004, Heft 3, S. 111-121; Nachtrag in Heft 4, S. 179.

Wolfgang Szaivert / Reinhard Wolters: *Löhne, Preise, Werte: Quellen zur römischen Geldwirtschaft*, Darmstadt 2005.

Die Institutseinrichtungen

Sammlung

Eine Erweiterung der Institutsammlung war wieder nur durch Geschenke möglich, für die wir den folgenden Personen und Institutionen sehr herzlich danken:

Dr. Hubert Emmerig, Wien
Prof. Dr. Wolfgang Hahn, Wien
Dr. Helmut Haydn, Wien
Mag. Daniel Kianička, Kremnica
Erwin Löschl, Wien

Jacopo Marcer, Lentiai
Prof. Dr. H. Tronnier, Witten
Dr. Michaela Zavadil, Wien
Dr. Wilhelm Zich, Wien
Prof. Dr. Helmut Zobl, Wien

Bibliothek

Seit Beginn des Jahres 2004 werden die Neuzugänge unserer Bibliothek endlich auch im Katalog der Universitätsbibliothek Wien erfasst, der im Internet zugänglich ist. Die Zusammenarbeit mit unserem Ansprechpartner in der Universitätsbibliothek, Herrn Christian Beiler, der selbst die Erfassung unserer Bestände vornimmt, gestaltet sich äußerst angenehm.

Auf der homepage der Universität Wien (<http://www.univie.ac.at/>) finden Sie einen direkten Link zum Bibliothekskatalog. Parallel mit den Neuerwerbungen werden sukzessive auch Altbestände aufgenommen, wenn auch vorerst nur in kleinen Schritten. Auch die Zeitschriftenbestände werden durch einen en-bloc-Eintrag im Katalog nachgewiesen, d. h. in der Regel werden nicht die Einzelbände erfasst, sondern es findet sich ein Eintrag über den gesamten Bestand der Zeitschrift.

Durch die Erfassung im Katalog der Universitätsbibliothek sind diese Bücher und Zeitschriften jetzt auch im Katalog des österreichischen Bibliothekenverbands recherchierbar, den Sie unter der folgenden Internet-Adresse finden: <http://magnum.bibvb.ac.at>; für Zeitschriften und Periodika gibt es dort einen eigenen Katalog, zu dem Sie unter der gleichen Adresse über "Katalogauswahl" kommen.

Unsere Bibliothek ist dem Fernleihverkehr angeschlossen. Mit Anfragen nach Fotokopien von Zeitschriftenaufsätzen können Sie sich aber auch direkt an uns wenden.

„Dänemarks Königliche Nationalbibliothek hat reuigen Bücherdieben ‚freies Geleit‘ angeboten, wenn sie ihre Beute wieder abliefern.“ (Die Tageszeitung, 13. Januar 2005, S. 17). Dem schließen wir uns an. Immer mehr Bücher werden in unserer Bibliothek vermisst. Deshalb bitten wir Sie: Sichten Sie Ihre Bestände zuhause, ob Sie vielleicht versehentlich ein bei uns entliehenes Buch nicht zurückgebracht haben. Der Nachkauf vermischter Bücher, wenn man nicht von gestohlenen sprechen

möchte, ist wirklich eine der unerfreulichsten Verwendungen unseres Bibliotheksetats.

Sehr zu danken haben wir den Herren Dr. Helmut Haydn und Peter Englisch, die schon seit vielen Jahren die den Standort bezeichnenden Farbmarkierungen an den Büchern unserer Bibliothek anbringen. Ihre große Hilfe ist für die Bibliotheksbetreuer eine spürbare Entlastung.

Wir haben wieder die angenehme Pflicht, einer großen Zahl von Spendern zu danken, die unsere Institutsbibliothek bereichert haben. Angesichts steigender Bücherpreise bitten wir auch weiterhin um Schenkungen oder Tauschangebote. Wir übernehmen gerne jegliche Bestände neuer wie alter numismatischer Literatur und numismatischer Zeitschriften. Was bei uns schon vorhanden ist, wird zum Tausch mit numismatischen Institutionen im In- und Ausland verwendet.

Dr. Michael Amandry, Paris
Dr. Paul Arnold, Dresden
Prof. Dr. Hans-Gert Bachmann,
Hanau
Aleksandar Brzic, Diemen
Prof. Dr. Theodore Buttrey,
Cambridge
Bruno Callegher, Padova
Dr. Reiner Cunz, Hannover
Bert Czamay, Mürrzusschlag
Dr. Roswitha Denk, München
Dr. Hubert Emmerig, Wien
Galata Print Ltd., Powys
Dr. Thomas Ganschow, Freiburg i.
Br.
Dr. Angelo Geissen, Köln
Dr. Ulrike Götz, München
Dr. Nayef G. Goussous, Amman
Dagmar Grossmannová, Brno
Dr. Vujadin Ivanišević, Belgrad
Reinhold Jordan, Schweinfurt
Prof. Dr. Stefan Karwiese, Wien
Mag. Daniel Kianička, Kremnica
Paul Lauerwald, Nordhausen
Dr. Hermann Maué, Nürnberg
Mgr. Jiří Militký, Praha
Money Trend Verlag, Wien
Paul Niggel, München
Dr. Ulrike Peter, Berlin
Dr. Bernhard Prokisch, Linz

Burkhard Schauer, Berlin
Mag. Nikolaus Schindel, Wien
Prof. Dr. Werner Seibt, Wien
Dr. Wolfgang Steguweit, Berlin
Prof. Dr. Volker Michael Strocka,
Freiburg i. Br.
Ing. Zbyšek Šustek, CSc., Bratislava
Prof. Dr. Wolfgang Szaivert, Wien
Mark Tooth, Ontario
Stavri Topalov, Sofia
Prof. Dr. Lucia Travaini, Mailand
Prof. Dr. Manfred Weber, Köln
Gerd-Volker Weege, Wien
Paul Withers, Powys
Dr. Michaela Zavadil, Wien
Dr. Wilhelm Zich, Wien
Helmut Zobl, Wien
Mgr. Katarína Zozuláková, Košice

Institutionen:

Münzkabinett der Staatlichen
Museen zu Berlin - Preußischer
Kulturbesitz, Berlin
Numismatischer Arbeitskreis Bran-
denburg / Preußen, Berlin
Berlin-Brandenburgische Akademie
der Wissenschaften - Griechisches
Münzwerk, Berlin

Slovenská numizmatická
spoločnosť, Bratislava
Národná Banka Slovenska,
Bratislava
Moravské Zemské Muzeum Brno
Monnaie royale de Belgique, Brüssel
Fitzwilliam Museum, Cambridge
Staatliche Kunstsammlungen
Dresden, Münzkabinett, Dresden
Europäische Zentralbank, Frankfurt
am Main
Kestner Museum Hannover
Niedersächsisches Landesmuseum
Hannover
Niedersächsisches Münzkabinett,
Hannover
Kreissparkasse Köln
Východoslovenské múzeum, Košice
Národná Banka Slovenska –
Múzeum mincí a medailí,
Kremnica
Oberösterreichisches Landesmuseum
Linz

Numizmaticno Društvo Slovenije,
Ljubljana
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg
Museo Bottacin, Padova
Bibliothèque Nationale, Paris
Comune di Pavia
Národního muzea v Praze
Gietl Verlag, Regenstein
Vitterhetsakademiens bibliotek,
Stockholm
Österreichische Gesellschaft für
Ordenskunde, Wien
Kunsthistorisches Museum Wien,
Münzkabinett
Numismatische Kommission bei der
Österreichischen Akademie der
Wissenschaften, Wien
Kommission für Byzantinistik bei
der Österreichischen Akademie der
Wissenschaften, Wien
Österreichische Numismatische
Gesellschaft, Wien

Wolfgang Szaivert

Kommentare zu den Lehrveranstaltungen

Numismatik und Geldgeschichte umfassen Münzkunde, Münz- und Geldgeschichte, Medaillen- und Papiergeldkunde ohne zeitliche und geographische Einschränkung. Forschung und Lehre am Institut befassen sich mit Themen aus der Antike, dem Mittelalter (inklusive Byzanz) und der Neuzeit. Als spezielle Bereiche werden die antike Münzprägung des nahen und mittleren Ostens sowie die Münzprägung von Axum betrieben.

Studienmöglichkeiten

Numismatik ist als individuelles Diplomstudium (72 Wochenstunden; dazu 48 Stunden aus einer „zweiten Studienrichtung“) an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät eingerichtet und führt nach Anfertigung einer Diplomarbeit zum Magisterium. Am Beginn dieses Studiums steht die verpflichtende Absolvierung der Studieneingangsphase von 4 Stunden innerhalb des ersten Jahres. Als solche gelten die folgenden Veranstaltungen:

- | | |
|--|------|
| a. Einführung in die Numismatik | 2 VO |
| b. Konversatorium zur Einführungsvorlesung | 2 KO |

Numismatik kann aber auch im Rahmen einer anderen ersten Studienrichtung anstelle eines Bündels von Ergänzungs- und Vertiefungsfächern im Ausmaß von 48 Wochenstunden studiert werden. Nach Rücksprache mit dem Betreuer der Hauptstudienrichtung ist dann auch ein numismatisches Thema für die Diplomarbeit möglich und sinnvoll.

Alle Lehrveranstaltungen – sofern nichts anderes angegeben ist – finden im Hörsaal des Instituts statt und beginnen in der Woche vom 7.–11. März 2005.

Es wird dringend empfohlen, die Vorbesprechung zu besuchen; sie dient der definitiven Festlegung der Veranstaltungszeiten (n. Ü. = nach Übereinkunft) und der Anmeldung. Für Teilnehmer an den Seminaren ist der Besuch der Vorbesprechung Pflicht.

Vorbereitung:

(mit Vereinbarung der Veranstaltungszeiten n. Ü.)

Donnerstag, 3. März 2005, 16.30 Uhr
im Institutshörsaal

Im Anschluß an die Vorbesprechung laden wir Sie zu einem Glas Wein und einem Imbiß und gerne auch zu einer Führung durch unser Institut ein.

BITTE BEACHTEN SIE:

Fr, 11. März 2005	Rektorstag, vorlesungsfrei
Mo, 21. März, bis Fr, 1. April 2005	Osterferien
Di, 17. Mai 2005	Pfingstferien

EINFÜHRUNG IN DIE BENÜTZUNG DER INSTITUTSBIBLIOTHEK

Die Termine für Einführungen in Aufstellung und Benützung der Bibliothek unseres Instituts werden in der Woche nach der Vorbesprechung durch Aushang bekannt gegeben.

ALLGEMEINE NUMISMATIK

Metlich Michael

Arbeitsgemeinschaft: EDV: Vom Bit zum Buch (N 150) (725 355)
2-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M6 (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Der Wunsch der Verlage nach druckfertigen Manuskripten macht es notwendig, sich über die reine Texteingabe hinaus mit den erforderlichen Schritten bis zum Druck zu beschäftigen. Münzphotographie (digital), Bildbearbeitung, Tabellen, Grafiken und allgemeine Layoutprobleme sollen, anhand vorhandener Seminararbeiten der Teilnehmer, auf Basis weit verbreiteter Programme (Office, Bildbearbeitungsprogramm, Adobe-Pdf) behandelt werden.

Voraussetzung: Basiskenntnisse EDV.

Szaivert Wolfgang

Seminar: Auswertung neuerer Fachliteratur (gilt auch als Diplomanden- und Dissertantenseminar) (N 211, N 221, N 280) (703 158)
2-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sollen sich mit neu erschienenen Festschriften und Sammelwerken auseinandersetzen. Zum einen wird ein kurzer, präziser und prägnanter Bericht über Themen und Inhalte des gewählten Werkes in Form eines Referats erwartet; zum zweiten soll ein frei gewähltes Thema aus dem Werk eingehender analysiert und kritisch aufbereitet werden. Dabei geht es auch vor allem um die Herausarbeitung der Struktur der Arbeit, also die Kenntlichmachung der Gedankengänge; nur so lassen sich allenfalls logische Brüche oder andere Ungereimtheiten entdecken. Dieser zweite Schritt muß in einer ca. fünfseitigen schriftlichen Arbeit dokumentiert werden – geübt werden sollen auch die äußere Form und der innere Aufbau einer eigenen Arbeit.

ANTIKE NUMISMATIK

Szaivert Wolfgang / Daburon Claude

Proseminar zur antiken Numismatik: Der Kaiser in der Provinz (Asia) (N 111)
(703 133)

2-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M7, LAGM2
(D700/Alte Geschichte bzw. D610).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312
(UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Ziel der Lehrveranstaltung ist es, in die wissenschaftliche Methodik der Numismatik einzuführen und dabei die Notwendigkeit der Einbeziehung der Nachbarwissenschaften klarzulegen.

Anhand ausgewählter Beispiele werden die Möglichkeiten einer weit gefaßten Interpretation numismatischen Materials erprobt. Neben der laufenden Mitarbeit ist ein Referat zu halten und eine kurze schriftliche Arbeit zu erstellen, die eine knappe historische Einleitung, einen auf das Thema beschränkten Katalog des Münzmaterials und unter Einbringung nichtnumismatischer Quellen die sich daraus ergebenden entsprechenden Fragestellungen enthält.

Alram Michael

Vorlesung: Grundzüge der antiken Münzgeschichte: Der alte Orient (N 110,
N 210) (703 166)

2-st., Do 16-18

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312
(UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Im Mittelpunkt der Vorlesung steht die Münz- und Geldgeschichte jener Völker, die entlang der großen Seidenstraße lebten, die im Altertum China mit Indien und den Mittelmeerländern verband. Die Seidenstraße war eine der längsten Handelsadern der antiken Welt, auf der jedoch nicht nur die begehrten chinesischen Seidenstoffe und andere Luxusgüter transportiert wurden, sondern auch ein reger kultureller Austausch zwischen Ost und West stattfand.

Eine Schlüsselstellung an der Seidenstraße hatte das antike Persien inne, das von den drei großen iranischen Dynastien Achaimeniden, Parther, Sasaniden über mehr als 1000 Jahre beherrscht wurde. Hinzu tritt Ostiran, der in Zentralasien mit dem baktrischen Königreich ein politisches und kulturelles Zentrum erhielt, dessen Einflusssphäre bis nach Nordwest-Indien reichte. Griechenkönige, Shakas, Indoparther, Kushan und iranische Hunnen kämpften hier um die Macht und bildeten ein multikulturelles Völkergemisch, das gerade in den Münzen einen eindrucksvollen Niederschlag findet. Während nämlich die literarischen Quellen meist nur ungenaue Nachrichten liefern oder überhaupt schweigen, bietet die Münzprägung ein einzigartiges Kontinuum, das zusammen mit der archäologischen Evidenz die Geschichte dieses Raumes und der in ihm lebenden Völker erhellt.

Schließlich ist es auch ein besonderes Anliegen dieser Lehrveranstaltung, die Scheu vor gänzlich Unbekanntem zu nehmen und den bedeutenden Quellenwert der Numismatik gerade für die antike Geschichte Persiens und Zentralasiens aufzuzeigen.

Woytek Bernhard

Vorlesung: Münzprägung und Finanzgeschichte unter Traian (N 110, N 210) (901 810)
1-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Die Regentschaft Traians (98-117), des "optimus princeps", der das römische Reichsgebiet dauerhaft vergrößerte und als Kriegskaiser und als der ideale Herrscher schlechthin in die Geschichte einging, war eine der entscheidenden Perioden der römischen Kaiserzeit. Die quantitativ bedeutende Münzprägung des Kaisers zeichnet sich durch großen typologischen Reichtum aus und erweckt aufgrund von Standardveränderungen in der Edelmetallprägung auch besonderes finanzhistorisches Interesse.

In dieser Vorlesung wird die traianische Prägung systematisch vorgestellt und vor ihrem historischen und finanzgeschichtlichen Hintergrund interpretiert. Im Mittelpunkt der Betrachtungen werden die Emissionen der Münzstätte Rom stehen, doch sollen immer wieder Ausblicke auf die wichtigen provinziellen Münzungen geboten werden.

Wyotek Bernhard

Übungen zur traianischen Münzprägung (N 110, N 210) (901 811)

1-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Der Besuch der Veranstaltung ist nur in Verbindung mit der Vorlesung möglich.

Diese Lehrveranstaltung ergänzt die Vorlesung "Die römische Münzprägung und Finanzgeschichte unter Kaiser Traian" um verschiedenste praktische Aspekte der Traian-Numismatik: Die Studierenden werden in die Benützung der vorliegenden (wie auch der in Vorbereitung befindlichen) Bestimmungsliteratur eingewiesen und können im Umgang mit Originalen, Gipsabgüssen und Münzabbildungen die Klassifizierung und Feinbestimmung traianischen Materials üben; besonderes Augenmerk wird dabei auf die Schärfung der Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen antiken Geprägten und modernen Falsifikaten gerichtet. Weiters soll die stempelanalytische Annäherung an Münzen der römischen Kaiserzeit am Beispiel des traianischen Materials vermittelt werden.

Hahn Wolfgang

Vorlesung: Byzantinische Münzgeschichte, Teil II: Vom 6. ins 7. Jahrhundert (N 110, N 120, N 210, N 220) (703 154)

2-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Die Vorlesung des Wintersemesters wird thematisch fortgesetzt. Die letzten Perserkriege und das Eindringen der Araber in den monetären Raum des byzantinischen Reiches bieten ebenso Gelegenheit zur Demonstration allgemeiner geldgeschichtlicher Phänomene wie die zunehmende Entfremdung der westlichen Reichsteile. Originalstücke und die Interpretation zeitgenössischer Texte gewähren einen direkten Quellenzugang. Die Besprechung der Fachliteratur vermittelt den Einblick in den Forschungsstand.

Begleitliteratur: Ph. Grierson, *Byzantine Coins*, London 1982; zum historischen Hintergrund: A. Stratos, *Byzantium in the Seventh Century*, 5 Bände, Amsterdam 1968-80.

Hahn Wolfgang

Übungen zur byzantinischen Münzgeschichte (N 111, N 121) (728 882)
1-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Ergänzend zur Vorlesung werden das Bestimmen zahlreicher Münzen unterschiedlicher Erhaltungsgrade - vom Reinigen bis zur Zitierung - eingeübt, wobei moderne Instrumentarien zum Einsatz kommen, und die Problematik der Beurteilung von Häufigkeit und modernem Marktwert diskutiert. Die Teilnahme ist nur in Verbindung mit dem Besuch der Vorlesung sinnvoll.

Hahn Wolfgang

Numismatische Arbeitsgemeinschaft: Ausstellungskonzept byzantinischer Münzen (N 121) (703 175)
2-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M5, LAGM5 (D700/Alte Geschichte bzw. D610).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Anlässlich der beabsichtigten Präsentation des im Rahmen eines Forschungsprojektes am Institut erarbeiteten Buches (Die frühbyzantinische Münzprägung von Anastasius I. bis zur Heraclius-Revolution, 491-610) sollen eine oder mehrere Vitrinen eingerichtet werden; die Möglichkeiten einer plakativen Darstellung der Grundzüge der münzgeschichtlichen Entwicklung und ihre Umsetzbarkeit mit einfachen Mitteln werden erprobt.

NUMISMATIK DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT

Prokisch Bernhard

Vorlesung: Beschreibungs- und Bestimmungslehre II. Mittelalter und Neuzeit (N 120) (703 027)
2-st., Fr 9-11

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M2, LAGM5 (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Die beiden Lehrveranstaltungen (Vorlesung und Übung) bieten Theorie und Praxis für den Umgang mit nachantiken numismatischen Objekten. Aufbauend auf der Lesung und Identifizierung von Münzen nach Bild und Schrift werden die Grundlagen des Bestimmungswesens vermittelt und an Originalen geübt. Über die Benutzung der grundlegenden Literatur hinaus ist die Einbindung des einzelnen numismatischen Objektes in den übergeordneten systematischen Kontext ein Anliegen der Lehrveranstaltung.

Prokisch Bernhard

Übungen zur Beschreibungs- und Bestimmungslehre II. Mittelalter und Neuzeit (N 121) (703 031)
1-st., Fr 11-12

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Der Besuch der Veranstaltung ist nur in Verbindung mit der Vorlesung möglich.

Emmerig Hubert

Vorlesung: Münzgeschichte der Karolingerzeit (N 220) (703 168)
2-st., Di 10-12

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Die Vorlesung verfolgt die Münzgeschichte des fränkischen Reiches unter den Karolingern, die das Münzwesen nach den Entwicklungen der Merowingerzeit wieder fester in der Hand des Königtums verankern konnten und durch münzpolitische Neuerungen die Grundlagen für das Münzwesen Mitteleuropas im Hochmittelalter gelegt haben. Ausblicke auf die Verhältnisse in den Nachbarreichen runden das Thema ab. Den münzpolitischen Verhältnissen im süd-deutsch-österreichischen Raum, ihrem Niederschlag in den schriftlichen Quellen ebenso wie auch den Fundvorkommen, gilt außerdem die besondere Aufmerksamkeit.

Reis Leonhard

Vorlesung und Übung: Islamische Numismatik für Anfänger (N 120, N 260)
(703 171, 703 172)

2-st., n. Ü.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M7, LAGM2 (D700/Alte Geschichte bzw. D610).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Ziel der Lehrveranstaltungen ist der Erwerb von Grundkenntnissen im Umgang mit islamischen Münzen. Anhand der Münz- und Geldgeschichte zweier unterschiedlicher Dynastien, der Osmanen und der Umayyaden, werden die Grundlagen zur Bestimmung von Münzen des islamischen Kulturkreises behandelt: die arabische Schrift, Zahlzeichen, Grundvokabular. Daneben ist die Vermittlung der notwendigen theoretischen Kenntnisse für das Verständnis der Islamnumismatik ein Anliegen der Lehrveranstaltungen. Praktische Übungen an Originalen und Abbildungen sowie die Beschäftigung mit der relevanten Literatur runden die Lehrveranstaltungen ab. Der Besuch der Übung ist nur in Verbindung mit der Vorlesung möglich. Keine Vorkenntnisse notwendig!

Emmerig Hubert

Seminar: Erschließung von Archivalien zur Münzprägung des 19. Jahrhunderts: Das Archiv des Hauptmünzamt Wien (N 221) (901 804)

2-st., Di 14-16 (zunächst im Institut, dann im Österreichischen Staatsarchiv)

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: P2 (D530).

Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Der Aktenbestand des Wiener Hauptmünzamt enthält Unterlagen zu verschiedensten Betreffen (interne Personalangelegenheiten, Ausprägung von Medail-

len, Aufträge ausländischer Staaten, u. a.). Im Rahmen des Seminars lernen wir zunächst Entstehung und Aufbau des Bestands kennen. Im Zentrum wird dann die exemplarische Bearbeitung eines Jahrgangs aus der Zeit des Kaisers Franz Joseph stehen. Das Ziel ist, die Möglichkeiten einer Erschließung des Bestands durch ein Repertorium auszuloten, das Regesten der Einzelakten enthalten soll.

Szaivert Wolfgang

Vorlesung: Ausgewählte Kapitel zur Medaillenkunde (N 120, N 140, N 220) (725 333)

1-st., Mo 10-11

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M7, LAGM2 (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Neben einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Medaille werden exemplarisch einige Künstlerpersönlichkeiten verschiedener Epochen herausgegriffen und ihr Leben und Werk eingebettet in ihren Kulturraum dargestellt.

Szaivert Wolfgang

Übungen zur Medaillenkunde (N 120, N 140, N 220) (725 333)

1-st., Mo 11-12

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M7, LAGM2 (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

In Verbindung mit der Vorlesung sollen hier Medaillen beschrieben und bestimmt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der sachrichtigen Bearbeitung des Materials, dem adäquaten Umgang mit der Literatur und der Interpretation der Stücke in ihrem zeitgenössischen Kontext. Beide Lehrveranstaltungen sind nur zusammen zu besuchen und anrechenbar.

Emmerig Hubert

Übung: Revision der Instituts-Sammlung: Deutsche Prägungen der Neuzeit (N 121) (703 169)

1-st., n. Ü. in Blockform

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Im Zuge einstündiger Übungen, die in Blockform stattfinden, sollen kleine Bereiche der Institutssammlung in ihrer Feinordnung revidiert und die Bestimmungen nach neuerer Literatur überprüft bzw. ergänzt werden. Neben der Auseinandersetzung mit der Literatur und möglichen Ordnungssystemen steht das Hantieren mit dem Originalmaterial im Vordergrund.

In diesem Semester wird die Bearbeitung der deutschen Gepräge der Neuzeit fortgesetzt

Prüfungsimmanente Lehrveranstaltung.

EXKURSIONEN

Hahn Wolfgang

Exkursion zu wissenschaftlich noch nicht durchforschten Sammlungen (Klosterneuburg) (703 034)

2 Wochen, gilt als 2-st.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M2, LAGM5 (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Feinbestimmung und Katalogisierung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzbestände der Stiftssammlung an Hand der neuesten Literatur. Persönliche Anmeldung bis Ende Juni erwünscht.

Szaivert Wolfgang

Exkursion zu wissenschaftlich noch nicht durchforschten Sammlungen (Kremsmünster) (703 231)

Zweiwöchiger Block im Juni oder Juli (oder September?), gilt als 2 st.

Anrechenbar für das Studium der Geschichte. Prüfungscode: M2, LAGM5 (D700).
Flagrelevante Studienkennzahlen: 295, 311 (AHStG), 312 (AHStG), 312 (UniStG), 313 (AHStG), 313 (UniStG).

Ziel der heurigen Exkursion ist das Stift Kremsmünster, wo vor allem die Medaillensammlung der endgültigen Bearbeitung harret. Voraussichtlicher Termin: September – Kost und Quartier sind frei – Anreise wird organisiert.

Die MitarbeiterInnen des Instituts

Univ. Prof. Dr. Wolfgang Hahn (Tel. 42 77 – 407 04)
(e-mail: Wolfgang.Hahn@univie.ac.at)

Ao. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Szaivert (Tel. 42 77 – 407 02)
(e-mail: Wolfgang.Szaivert@univie.ac.at)

Ao. Univ. Prof. Dr. Edith Specht (Tel. 42 77 – 407 06)
(e-mail: Edith.Specht@univie.ac.at)

Univ. Ass. Univ. Lek. Dr. Hubert Emmerig (Tel. 42 77 – 407 05)
(e-mail: Hubert.Emmerig@univie.ac.at)

Dr. Michael Metlich (Tel. 42 77 – 407 08)
(e-mail: Michael.Metlich@univie.ac.at)

Elisabeth Halamka (Tel. 42 77 – 407 01)
(e-mail: Numismatik@univie.ac.at)

An unserem Institut gibt es keine festgelegten Sprechstunden. Die am Institut lehrenden Institutsangehörigen werden Sie in der Regel am Institut antreffen. Die Lehrbeauftragten sind im Anschluß an ihre Lehrveranstaltung zu sprechen. Bitte vereinbaren Sie gegebenenfalls telefonisch oder per e-mail einen Termin.

Projekt zur Erfassung österreichischer Münzfunde aus Mittelalter und Neuzeit

(e-mail: muenzfunddatenbank@gmx.at; Tel. 42 77 – 407 09)

Mag. Anita Grundner-Rosenkranz

Michael Poderschnig

Projekt „Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas“

Dr. Susanna Heinz (Tel. 42 77 - 407 07)
(e-mail: Susanna.Heinz@univie.ac.at)

Mag. Anita Grundner-Rosenkranz (Tel. 42 77 - 407 09)
(e-mail: Anita.Grundner-Rosenkranz@univie.ac.at)

Mag. Banu Yener-Marksteiner (Tel. 42 77 - 407 09) (karenziert)
(e-mail: banu_yema@yahoo.com)

Dr. Michaela Zavadil (Tel. 42 77 - 407 09; 51581-3579)
(e-mail: Michaela.Zavadil@oeaw.ac.at)

Weiters lehren am Institut:

Univ.-Doz. Dr. Michael Alram
Kunsthistorisches Museum Wien
Tel. 5 25 24 – 3 81; Fax 5 25 24 – 5 01
e-mail: michael.alam@khm.at

OSTR i. R. Mag. Claude Daburon
Lehmstetten 33, 7100 Neusiedl am See
Tel. 021 67 – 28 10
e-mail: claude.daburon@univie.ac.at

tit. a.o. Univ.-Prof. Dr. Günther Dembski
Kunsthistorisches Museum Wien
Tel. 5 25 24 – 3 80; Fax 5 25 24 – 5 01
e-mail: guenther.dembski@khm.at

tit. a.o. Univ.-Prof. Dr. Stefan Karwiese
Österreichisches Archäologisches Institut
Tel. 42 77 – 2 71 42; Fax 42 77 – 92 71
e-mail: skarwies@oeai.univie.ac.at

Dr. Bernhard Prokisch
Oberösterreichisches Landesmuseum Linz
Tel. 07 32 – 77 44 19 – 22 oder – 31; Fax 07 32 – 77 44 19 29
e-mail: b.prokisch@landesmuseum-linz.ac.at

Dr. Leonhard Reis
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Tel. 515 81 – 12 25
e-mail: leonhard.reis@oeaw.ac.at

Sowie die Mitarbeiter der Numismatischen Kommission bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Fax 515 81 – 35 07):

Mag. Matthias Pfisterer
e-mail: matthias.pfisterer@oeaw.ac.at; Tel. 515 81 – 35 11

Dr. Nikolaus Schindel
e-mail: nikolaus.schindel@oeaw.ac.at; Tel. 515 81 – 35 12

Mag. Klaus Vondrovec
e-mail: klaus.vondrovec@oeaw.ac.at; Tel. 515 81 – 35 10

Dr. Bernhard Woytek
e-mail: bernhard.woytek@oeaw.ac.at; Tel. 515 81 – 35 11

**Die StudentenvertreterIn am
Institut für Numismatik und Geldgeschichte**

Susanne Sauer
Tel. 0676-395 96 68
e-mail: susanne.sauer@reflex.at

Mag. Matthias Pfisterer
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Numismatische Kommission
Tel. 515 81 – 35 11; Fax 515 81 – 35 07
e-mail: matthias.pfisterer@oeaw.ac.at

Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte Wien (VIN)

Fortsetzung von der 2. Umschlagseite

3. B. Prokisch / R. Denk / K. Reinisch-Kränzl / A. Schwab-Trau: Die Sammlung nachantiker Münzen und Medaillen im Zisterzienserstift Wilhering. Teil I: Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen, 1996.

ISBN 3-9500530-0-X. EUR 16,-.

2. B. Prokisch: Grunddaten zur europäischen Münzprägung der Neuzeit ca. 1500-1990, 1993.

ISBN 3-900538-35-2. EUR 36,81.

1. W. Hahn / A. Luegmeyer: Der langobardenzeitliche Münzschatzfund von Aldrans in Tirol, 1992.

ISBN 3-900538-26-3. EUR 11,25.

Bezugsmöglichkeiten:

Band 1 und 2:

Verlag Fassbaender, Wien. Lieferung nur über den Buchhandel.

Band 3 und folgende:

Österreichische Forschungsgesellschaft für Numismatik, Wien (ÖFN). Auslieferung durch:

ÖFN, c/o Institut für Numismatik und Geldgeschichte,

Franz-Klein-Gasse 1,

A - 1190 Wien, Austria.

Fax: +43-1-4277-9407

E-mail: oefn.numismatik@univie.ac.at

Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte: Mitteilungsblatt
ISSN 1563-3764

Medieninhaber und Herausgeber:

Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien

Redaktion: Dr. Hubert Emmerig

Franz Klein Gasse 1, A-1190 Wien

Dieses Mitteilungsblatt wurde durch die Hausdruckerei der Oesterreichischen Nationalbank hergestellt. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich!

VORBESPRECHUNG

im Institut für Numismatik und Geldgeschichte:

Donnerstag

3. März 2005

16.30 Uhr

im Institutshörsaal

Im Anschluß an die Vorbesprechung laden wir Sie
zu einem Glas Wein, einem Imbiß
und gerne auch zu einer Führung durch unser Institut ein.